

Neues Pester Journal.

Abonnement: Ganzj. fl. 14, halbj. fl. 7, viertelj. fl. 3.50, monatlich fl. 1.20.

Das „Neue Pester Journal“ erscheint täglich, auch an Montagen.

Redaktion und Administration: Leopoldst. Kirchenplatz Nr. 2.

Einzelne Nummern 4 kr. Inserate nach ausliegendem Tarif.

Ein allzu schneller Sieg.

Budapest, 31. Januar.

Ein bestunterrichteter Wiener Korrespondent sendet uns telegraphisch folgende Nachricht:

Wien, 31. Januar. (Privat-Telegramm.) Die russische Antwort auf Andrássy's Note ist bereits eingetroffen. Dieselbe acceptirt vollständig die Forderung der Andrássy'schen Note. Rußland anerkennt in der bündigsten Weise, daß die Friedenspräliminarien in jenen Theilen, welche europäische Interessen berühren, so lange nicht als endgiltig und perfekt zu betrachten seien, bis nicht die Zustimmung Europa's zu diesen Abmachungen vorliegt. Damit ist auch die Modifikationsfähigkeit dieser Forderungen zugegeben.

Das wäre also ein im Handumdrehen errungener Sieg! Kronion schüttelt die Locken und der Erdfreis erbebt: das ungefähr wird der Grundton der überschwenglichen Jubelhymnen sein, welche von morgen Früh ab in den Spalten gewisser Blätter erklingen werden. Brecht also los, Jubelhymnen! Erschallet Posaunen und schmettert Trompeten, und ihr, Ruhmespauken, donnert siegverkündend durch alle Lande!

Nun, uns wird der offiziöse Jubel nicht überraschend sein; wir haben ihn im Leitartikel unserer Mittwoch-Nummer vorausgesagt; nur überrascht es uns, daß die Inszenierung eine so ungeschickte gewesen, daß der beabsichtigte Erfolg verfehlt wird. Die Sache ist leicht zu durchschauen. Entweder mußte Graf Andrássy voraus, daß Fürst Gortschakoff seiner allgemein gehaltenen und darum den Russen absolut unschädlichen Forderung zustimmen würde: dann war die lektügelige Schwarzmalerei der Offiziösen nur dazu bestimmt, eine dunkle Folie für den zu fabrizirenden Ruhmesganz des auswärtigen Amtes zu bieten. Oder Graf Andrássy hat wirklich einen blitzschnellen Erfolg errungen, dann ist letzterer keinen Pfifferling werth. Denn so bescheiden und demüthig ist Rußland niemals gewesen, daß es sich in einer Angelegenheit, durch welche sein Interesse ernstlich berührt, irgend eine seiner Präntionen ernstlich bedroht wäre, ohne Zaudern der papierenen Forderung eines österreichisch-ungarischen Ministers unterwerfen würde. Und heute, da es an unserer ganzen Südgrenze in Waffen starrende Vasallen hat, den Thoren Stambul's naht und in Rumänien 250,000 Mann konzentriert hat, um das Debouchiren ungarischer Bataillone aus den Karpathen-Pässen zu hindern: heute braucht Rußland kaum eine Intervention der österreichisch-ungarischen Armee, viel weniger eine solche der diplomatischen Federkiele derart zu fürchten, daß es sich ohne Besinnen, ohne Zögern, ohne einen Versuch, die Diktate des graufamen Triumphators zu mildern, vor dem Grafen Andrássy in den Staub werfen würde. Entweder hat das auswärtige Amt eine offene Thüre eingestoßen oder es hat auf seiner nach Petersburg gedampften Argo ein flittergoldenes Bließ heimgebracht.

Was hat denn Graf Andrássy gefordert und Fürst Gortschakoff zugestanden? Nichts! Kein gar nichts! Derjenige Theil der Friedensstipulationen, durch welchen europäische Interessen berührt werden, soll nicht ohne Zustimmung der europäischen Mächte Geltung erlangen. Nun, die Integrität der Türkei ist nicht nur ein europäisches Interesse, sondern ist auch als solches von ganz Europa im Pariser Frieden deklariert worden; trotzdem denkt am Wiener Ballplatz Niemand daran, die Bestimmung der Türkei für imperfekt zu erklären, bis dieselbe von Europa sanktioniert sein werde. So lange Graf Andrássy nicht klar und deutlich diejenigen russischen Forderungen namhaft macht, welche nur durch einen europäischen Kongreß zustanden werden können und für jeden einzelnen Punkt die Unterwerfung Rußlands erringt, und so lange er nicht dafür bürgen kann, daß Rußland auf dem Kongresse unterliegen wird, so lange haben Gortschakoff's Zusagen nur den Werth eines diplomatischen Kniffes, durch welchen Englands Aktion verzögert wird, bis sie den Russen nichts mehr schaden kann und durch welchen auch Oester-

reich-Ungarn verhindert wird, nach der letzten Möglichkeit zur Rettung seiner Interessen zu greifen.

Allerdings hat Graf Andrássy einen Erfolg errungen: er kann jetzt alle Volksvertreter, welche der Besorgniß der Nation Worte geben, durch den Hinweis auf Gortschakoff's Antwort und den Kongreß abfertigen. Die schon gestellten und etwa noch beabsichtigten Interpellationen im Unterhause sind pränumerando beantwortet, die Wortführer unseres Volkes sind mundtot gemacht, und am Ballplatz regiert es sich auf ein paar Wochen hinaus bequemer. Daß das despotische Rußland sich beeilt, sich überstürzt hat, zu solchem Siege über den Konstitutionalismus mitzuhelfen, wir glauben und begreifen es.

Die Lüge.

Budapest, 31. Januar.

Die hohe Wichtigkeit Bulgariens haben wir bereits wiederholt hervorgehoben. Wir haben nachgewiesen, daß diese große Central-Provinz nicht nur in geographischer und ethnographischer, sondern insbesondere auch in politischer Beziehung den Kern der europäischen Türkei bilde, daß diese ohne Bulgarien unhaltbar, ja undenkbar sei.

Für die ganze Frage muß demnach das Verhalten des bulgarischen Elements von besonderem Interesse sein. Der konservativste Staatsmann wird der elementaren Macht der Volksstimmung, den Aspirationen ganzer Volksstämme und Nationalitäten wenigstens die Berechtigung der Thatsächlichkeit zugestehen, er wird in demselben mindestens ein Moment erkennen, mit welchem man rechnen muß, weil man eben als Politiker mit jeder Thatsache zu rechnen hat. Ueberdies ist das moderne Europa seit den Kriegen Napoleon's III. und jenen Gestaltungen, zu denen diese, freilich weit über seine Intentionen hinaus geführt hatten, von den Ideen des Nationalitätsprinzips und des Selbstbestimmungsrechtes der Völker erfüllt. Endlich hat ja Rußland, so paradox dies auch gerade russischerseits klingen muß, eben im Namen dieser Prinzipien den Orient mit seinen Heerschaaren überfluthet, aus diesen Prinzipien heraus seinen Beutezug zu rechtfertigen, demselben ein ideales Mäntelchen, einen Schein des Rechtes umzuhängen versucht, offenbar durch den fatalen Umstand gedrängt, daß ein solches Mäntelchen aus den Prinzipien des konservativen Rechtes durchaus nicht herauszuschlagen war.

Jetzt, da ganz Bulgarien bereits in russischen Händen ist und der Rechtstitel zu dieser Thatsache der brutalen Waffengewalt selbst von den Russen einzig und allein in den Wünschen und in der Lage der Bevölkerung ausfindig zu machen war, kann es denn doch unmöglich im Interesse der Russen gelegen sein, das Aufjauchzen der ebenso edlen und freiheitsliebenden, als bisher schmählich unterdrückten, jetzt aber glorreich befreiten Bulgarennation zu verheimlichen, der Mitwelt zu verbergen.

Weshalb wird dieser Freudentaumel verheimlicht? Warum hören wir nichts von der Formirung gewaltiger Bulgarenlegionen? Wenigstens nach der Verjagung der asiatischen Unterdrücker mußte ja die nach Freiheit lechzende Bevölkerung in hellen Haufen zu den Schaaren der Befreier stoßen, um mit dem Rufe nach „Waffen“ wenn nicht früher, so doch am Ende des Kampfes mit-zuthun am herrlichen Befreiungswerke!

Das ist die Lüge! Nicht nur Ignatieff, der langjährige Vertreter und spiritus familiaris der russischen Orientpolitik, wurde von den Türken in ihrer blumenreichen Redeweise mit Recht „Water der Lüge“ genannt; diese ganze Orientpolitik war vom Anfange bis an's Ende eine Lüge, am allermeisten damals, als Rußland die Präntion erhob, ein Befreiungswerk vollführen zu wollen, im Interesse der christlichen Bevölkerung interveniren zu müssen.

Es ist bekannt, daß eine bulgarische Legion, selbst als die Russen jenseits der Donau bereits Fuß gefaßt hatten, trotz aller Bemühungen nicht auf-

zubringen war. Der Autor dieses Artikels hat zu Beginn des Feldzuges von russischen und rumänischen Offizieren bittere Klagen darüber vernommen, daß die Bulgaren wohl den Türken, nicht aber den Russen und Rumänen Spionendienste leisten wollen. Ja, zu den einfachen Diensten des Begleifers und Transportes mußte die Bevölkerung gepreßt werden. Wir wissen von Fällen, in welchen Bulgaren wegen Verraths durch die russische Heeresleitung exekutirt wurden. Schließlich ist es bekannt, daß die Proklamation des in Bulgarien einbrechenden Serben-Führers Horvatic's, welche die Bulgaren zu den Waffen rief, ein an's Komische streifendes Fiasko machte. Alles das aber war vorauszusehen, und das mußte Jeder, der in den bulgarischen Verhältnissen auch nur einigermaßen orientirt war, vorausgesehen haben.

Allerdings war es unschwer, Klagen über Administration und Jurisdiktion zu vernehmen, Klagen, wie sie eben an der Leitza beginnen und gegen den Orient zu an Häufigkeit und Konsistenz progressiv zunehmen, wie sie aber in Rußland selbst nicht minder und nicht seltener zu finden sind, als in der Türkei. Das aber ist gewiß, daß eben die bulgarische Bevölkerung sowohl im Ganzen, als in ihren einzelnen Schichten sich nach radikalen Veränderungen, nach einer totalen Umwälzung des Bestehenden, insbesondere aber nach einer „Befreiung“ von außen durchaus nicht sehnte. In Bosnien, in der Herzegowina bestehen altserbische Traditionen und der Serbe ist überall — im freien Serbien gerade so gut, wie in Ungarn und in der Türkei — unzufrieden, rauflustig und umso beutegieriger, als er sehr arbeitscheu ist. Die Bulgaren sind ein friedliebendes, ja harmlos gutmüthiges Volk. Durch russische Rubel konnten wohl Bulgaren-Komite's oder auch eine „geheime Regierung“ aus Abenteurern gebildet werden, Losreißungsgelüste aber bestanden in Bulgarien niemals. Was über die bulgarischen Grausamkeiten verbreitet wurde, reduziert sich eben auf die Niedererschlagung derartiger künstlich gezüchteter Emeuten, und daß die Türken hierin in landesüblicher Weise verfahren, ist wohl selbstverständlich. In der Hitze des Gefechtes paßirt eben in Halbaskien Vieles als selbstverständlich, was anderwärts unmenschlich erscheinen mag. In dieser Beziehung haben die Serben, die Montenegriener und die Russen den Türken nicht nur nichts vorzuzusetzen — selbst die Engländer und Franzosen haben sich diesbezüglich bei Kämpfen in barbarischen und halbcivilisirten Ländern den autochthonen Begriffen akkommodirt.

In Uebrigen wurde die friedliche Bevölkerung, einzelne Willkürlichkeiten ausgenommen, denen aber auch der Türke ausgehakt war, durchaus harmlos, ja gutmüthig behandelt. Mitten im Kriege mit den Serben konnte die Bevölkerung in unmittelbarer Nachbarschaft der türkischen Lager ihren Feldarbeiten obliegen und man konnte in diesen Lagern der Bevölkerung gegenüber eine Disziplin beobachten, wie sie bei Truppen hochcivilisirter Armeen im Felde undenkbar wäre. Ueberall in Bulgarien herrschen gleicherweise in Stadt und Land Zeichen des Wohlstandes. Die Landbevölkerung fühlt also durchaus keine besondere Lust, sich nach — dem Unbekannten zu sehnen. Die intelligenteren Schichten aber eben so wenig. Der Handel wird geschützt und erfreut sich in den Städten sichtlichlicher Blüthe. Was man bei uns Honorationen nennt und was dort unter dem Titel „Tschorbadschi“ verstanden wird, genießt auch bei den türkischen Behörden Ansehen und erfreut sich eines nicht unbedeutenden Einflusses auf die Administration und Judikatur, sobald es sich um die Angelegenheiten christlicher Parteien handelt. Die Handelstribunale sind zum Theile aus solchen Tschorbadschi's zusammengesetzt und häufig ist ihr Präsident auch ein christlicher Tschorbadschi. Der große Einfluß, den diese Klasse in den Angelegenheiten ihrer Stammesverwandten ausübt — und diese Angelegenheiten sind größtentheils ganz diesen Tschorbadschi's überlassen — macht es erklärlich,

daß bei ihnen das Festhalten am Bestehenden geradezu zur offenen Feindseligkeit gegen alle von Außen her propagirten Befreiungs-Bewegungen entwickelt ist.

Was nun den Klerus betrifft, so wurde dieser eben durch die Pforte von der Knechtschaft, welche die Phanarioten über die bulgarische Kirche verübten, emanzipirt. Bulgarien erfreut sich gegenwärtig einer nationalen Kirche und wäre schwerlich geneigt, diese gegen eine russische einzutauschen, wo dann die Willkür und Ausbeutung, die früher am Phanar herrschte, von Moskau ausgeübt würde. Im Ganzen ist daran festzuhalten, daß diese drei Schichten des christlich-bulgarischen Elemente viel mehr gegen einander, als gegen die Türken Klage führen, ja einander gegenüber eben im Türken den Hort des Rechtes, insbesondere aber den ehrlichen Mann erblicken; eine ebenso gute Meinung herrscht aber in Bulgarien weder über die serbischen Brüder, noch über die rumänischen Nachbarn, ja nicht einmal über die russischen Befreier. So viel aber weiß auch der einfältigste Bulgare, daß eine ähnliche Unangefochtenheit der Nationalität und eine gleiche Autonomie der Kirche wie jetzt nur unter türkischer Hoheit denkbar ist. Die Fanfaronaden von der Befreiung der Christenbrüder sind also Lügen. Und die Friedens-Präliminarien haben es bewiesen, daß nicht solche ideale, sondern weit greifbarere Resultate das Ziel dieses Lügenkrieges waren.

Budapest, 31. Januar.

* Einen Augenblick schien es, als ob die österreichische Ministerkrise durch Nachgiebigkeit der jenseitigen Parteiführer ein baldiges Ende finden sollte. Von der vorgestrigen Führerkonferenz bei Dumba, über welche wir bereits berichtet haben, hieß es, daß sie diese Wendung zu Stande gebracht haben sollte. Dr. Herbst soll, wie mitgetheilt wurde, in dieser Konferenz einen Plan entwickelt haben, nach welchem der Klubbeschluss betreffs des Kaffeezolles redressirt und der Kaffe Zoll auf 24 fl. festgesetzt werden, während Ungarn den Petroleumzoll mit 3 fl. acceptiren sollte. Diesem Plane sollen auch die in der Konferenz anwesenden Führer zugestimmt haben. Die Meldung hat jedoch ein sehr rasches Dementi gefunden und wird von kompetenter Seite als Ente bezeichnet und in dieselbe Kategorie muß demnach die gleichzeitige eingetroffene Nachricht von einem Kabinet S a n e r rangirt werden, die um so verdächtiger ist, als S a n e r noch nicht einmal von Sr. Majestät zur Audienz berufen wurde. Inwiefern die Meldung, daß Baron Depretis mit der Rekonstruirung des Kabinetts betraut worden sei, mehr Anspruch auf Glauben verdient, muß abgewartet werden; Depretis scheint der Kandidat der österreichischen Freihandelspartei zu sein, und wir glauben nicht fehl zu gehen, wenn wir annehmen, daß die Kombination, welche ihn zur Kabinettsbildung beruft, sich vorläufig nur auf die Thatsache zu stützen vermag, daß Baron Depretis im Laufe dieser Woche zwei Mal von Sr. Majestät empfangen wurde. Nur der Vollständigkeit halber erwähnen wir die Mittheilung eines Wiener Blattes, nach welchem die auf der Soirée des gemeinsamen Kriegsministers anwesenden Mitglieder des Königshauses die Reaktivierung des Kabinetts Luersperg in Aussicht gestellt haben sollen. Die endgiltige Entscheidung wird jedenfalls erst dann erfolgen, wenn Sr. Majestät mit Koloman T i s a Rücksprache gepflogen und von diesem Bericht über die Stimmung der ungarischen Parlamentäre empfangen haben wird. Ueber königliche Berufung begibt sich Ministerpräsident T i s a morgen nach Wien und wird daselbst bis Samstag verweilen.

* Im S u t t e r Wahlbezirk, welchen früher Edmund Bogány im Reichstage vertrat, wurde der liberalen Partei angehörende Paul M o r i c z zum Reichstagsabgeordneten gewählt; sein Gegenkandidat war Paul S a r k ö z i von der äußersten Linken.

* Wie ein Telegramm uns gemeldet, hat die italienische Regierung unserem Botschafter in Rom ihr Bedauern ausgedrückt über einige feindselige Demonstrationen anlässlich des Leichenbegängnisses Victor Emanuel's. Ueber diese Thatsache wird der „Ausg. Allg. Zeitung“ aus Rom Folgendes geschrieben: Man ist auf der hiesigen österreichisch-ungarischen Botschaft — und das gewiß nicht mit Unrecht — nicht wenig gereizt ob der annektonistischen Manifestationen aus dem Trentino und der Stadt Triest, welche gelegentlich der Leichenfeier Victor Emanuel's sich bemerklich gemacht haben. Oder, richtiger gesagt, man verdenkt der italienischen Regierung gar sehr die zweideutige Haltung, welche sie diesen Manifestationen gegenüber zu beobachten für gut befunden hat. Thatsächlich ist Folgendes vorgekommen: Unter den umflorten Wappen italienischer Städte, welche längs der von dem Leichenzuge zu passirenden Straßen aufgestellt waren, befand sich auch das Wappen der gut österreichischen Stadt C a p o d' I s t r i a und im Leichenzuge wurde ein großer Kranz getragen, mit der Aufschrift: „Die Stadt Triest ihrem König!“ — in demselben Leichenzuge, in welchem der Erzherzog Rainer als Abgesandter des

befreundeten und verwandten habsburgischen Kaiserhauses sich befand. Die Schuld für diese Taktlosigkeit — wenn man diesen Thatsachen nicht vielleicht noch einen schlimmeren Namen zu geben vorzieht — trifft in letzter Instanz den Unterrichtsminister Herrn C o p p i n o, welcher die Anordnung des Leichenzuges übernommen, da der Minister des Innern erklärt hatte: es sei ihm wegen Ueberhäufung mit anderen Geschäften in jenen Tagen unmöglich, auch noch diese Verantwortlichkeit zu übernehmen. Nachträglich freilich hat Herr Crispi das wieder gut zu machen gesucht, was Herr Coppino verbrochen, indem er in den Zeitungen das schon mitgetheilte offiziöse Communiqué veröffentlicht ließ, worin behauptet wurde, daß von der Stadt Triest sich nur die italienische Kolonie beim Leichenbegängnis in offizieller Form beteiligt habe. Leider ist die einfache Ableugnung nicht das geeignete Mittel, um Thatsachen aus der Welt zu schaffen, die sich auf dem Corso von Rom am hellen lichten Tag und unter den Augen von Hunderttausenden zugetragen. — Indessen soll Herr Crispi diesbezüglich eine Untersuchung angeordnet haben.

Die Zolldebatte.

— Sitzung des Abgeordnetenhauses vom 31. Januar. —

Der Ministerpräsident hat heute zur Vertheidigung der Regierungsvorlagen das Wort ergriffen; aber auch ihn erreichte das Geschick, welchem die meisten Redner der Majorität, den einzigen Wilhelm Rath ausgenommen, verfielen: er sprach matt, weit matter als sonst und selbst die geschickteste Dialektik konnte die Sophismen nicht verdecken, mit denen er heute fast ausschließlich hantierte. Ein Sophisma war es ja, wenn er der Opposition vorwarf, daß sie zu gleicher Zeit Schutz Zoll und Freihandel auf ihre Fahne schreibe, denn thatsächlich erhebt die Opposition diese beiden Forderungen nicht gleichzeitig, sondern jede derselben für eine besondere Eventualität: den Schutz Zoll für den Fall des selbstständigen Zollgebietes, wo es gilt, die ungarische Industrie zu kräftigen; den Freihandel für den Fall der Zollgemeinschaft mit Oesterreich, wo die ungarische Industrie ohnehin durch die übermächtige österreichische erdrückt wird und demnach nur das Interesse der ungarischen Konsumenten gewahrt werden muß. Ein Sophisma war es nicht minder, wenn T i s a einen Theil seiner Argumentation darauf stützte, daß er behauptete, der landwirthschaftliche Arbeiter müsse einen höheren Grad der Reife besitzen und besitze ihn auch, als der Maschinen-, der Fabrikarbeiter. Also der rumänische Bauernknecht ist an geistiger Reife dem englischen Arbeiter überlegen? Der reine Agrikulturstaat bedeutet einen höheren Kulturgrad als der Industriestaat? Dem das folgt mit zwingender Logik aus dem T i s a'schen Satze und wenn dies wirklich wahr wäre, dann wäre es ein wahrhaft tollhäuslerisches Unternehmen, die Entwicklung der Industrie in einem Agrikulturstaat zu fördern.

Von Interesse war nur eine Erklärung T i s a's, nämlich die, daß im nächsten Monate bereits Vertragsverhandlungen mit Italien und Deutschland beginnen sollen. Mit dieser Erklärung wollte T i s a speziell der Argumentation Apponyi's entgegenreten, dem er noch überdies vorhielt, daß die Finanzzölle nicht die Kompensation für die Schutzzölle, sondern die Kompensation für die Schädigung Ungarns durch die indirekte Steuergesetzgebung seien. Die Permanenz der Finanzzölle sei also kein Beweis dafür, daß die Regierung keine Zollverträge abschließen wolle. Nun könnten wir allerdings mit Recht fragen: wo bleibt denn die Kompensation für die Schutzzölle? Und die Antwort wäre: wir zahlen die Schutzzölle ohne jedwede Kompensation. Aber wir reflektiren hier in erster Linie auf die Vertragsabschlüsse und da muß doch Jedermann einleuchten, daß die österreichische Regierung die Mittel in Händen hat, um jeden Vertragsabschluss zu verhindern. Und wenn etwa die demissionirte österreichische Regierung durch Abmachungen mit dem ungarischen Kabinet gebunden ist — der Reichsrath ist in seinen Entschlüssen frei und wir müßten die Schutzzöllner jenseits der Leitha für ganz seltsame Käuze halten, wenn sie die Schutzzölle, die sie mit so viel Mühe und Kosten erkämpft haben, hinterher auf dem Altar des Vaterlandes bereitwillig opfern sollten. Fehlt ja nach Botirung des autonomen Tarifs und nach der Sanktion des Ausgleichs jenes wichtige Pressionsmittel, über welches wir heute noch verfügen, nämlich der Zusammenhang zwischen den verschiedenen Ausgleichsvorlagen, die Solidarität zwischen denselben, kraft welcher eine mit der anderen steht und fällt.

Der verhältnißmäßig geringe Eindruck, den T i s a's Rede machte, muß übrigens zum Theil dem Umstande zugeschrieben werden, daß T i s a das Wort ergriff, ohne vorher einem Sachminister den Vor-

tritt zu einer sachmännischen Auseinandersetzung zu lassen. Dadurch wurden T i s a's Ausführungen übermäßig lang und schleppend und erhielten eigentlich erst am Schluß Schwung und Farbe.

Außer T i s a sprachen noch Thomas Blachy und Blasius Orbán. Am Schluß der Sitzung brachte Mar Uerményi eine sehr zeitgemäße Interpellation ein, welche Aufklärung über den Stand der Friedensverhandlungen fordert. — Den Bericht über den Verlauf der Sitzung lassen wir hier folgen.

Präsident Ghyczy eröffnete die heutige Sitzung um 10 Uhr Vormittags. Nachdem das Einlangen einer Petition gegen den Zolltarif angemeldet worden war, wurde der Tagesordnung gemäß die Generaldebatte über die Zollvorlagen fortgesetzt.

Thomas Blachy.

Die Vorlagen wurden hauptsächlich aus drei Gründen angegriffen, erstens, weil sie angeblich mit dem Freihandelsystem brechen, zweitens, wegen der Finanzzölle und drittens wegen des der österreichischen Industrie gewährten Schutzes. Nach der Ansicht des Redners sind diese Gründe nicht stichhaltig. Wohl kommen im Tarif bei einzelnen Säzen Zollerhöhungen vor, dagegen hat er aber auch an mehreren Stellen Zollermäßigungen aufzuweisen. Der Tarif wird kein Hinderniß für den Abschluß von Handels- und Zollverträgen mit dem Auslande sein, denn bevor der frühere Zollvertrag mit Deutschland und die Nachtragskonvention mit England abgeschlossen waren, bestand ja ebenfalls ein allgemeiner Zolltarif der Monarchie, und doch war er kein Hinderniß für den Abschluß der soeben erwähnten Verträge. Uebrigens liegt eine prohibitive Tendenz auch nicht im Interesse Oesterreichs, da 60 Prozent der österreichischen Industrieprodukte in das Ausland ausgeführt werden. Die Finanzzölle werden keine so allgemein üble Wirkung haben, als behauptet wird; speziell ist der Gebrauch des Kaffees auf dem Lande durchaus nicht so allgemein verbreitet, daß unter der projektirten Zollerhöhung das Volk leiden würde. Die Einführung der Finanzzölle soll zur Beseitigung des Defizits beitragen und wer den Zweck wolle, der müsse auch die Mittel wollen. (Beifall im Centrum.) Der Schutz, welchen der Tarif der österreichischen Industrie gewährt, ist nicht so bedeutend, daß darunter die Konsumenten der einzelnen Artikel leiden würden; dies geht aus den Auslagen der einernommenen Experten deutlich hervor. Uebrigens ist die Pflege der österreichischen Industrie auch im Interesse Ungarns und seiner Agrikultur gelegen, denn dadurch wird unsern Produkten ein um so größerer Absatz gesichert. Die Auflösung der Zollgemeinschaft würde jetzt eine große Kalamität über die Monarchie heraufbeschwören und da der projektirte Ausgleich diese Gefahr beseitigt, nimmt Redner die Vorlagen an. (Beifall im Centrum.)

Blasius Orbán.

Nur durch das separate Zollgebiet kann unsere abhängige materielle Stellung beseitigt, nur durch den Ertrag der zu errichtenden Zollschranken kann unser Defizit gedeckt werden. Die projektirten Tariffsätze werden das Garn so vertheuern, daß dadurch unsere ohnehin schwache Hausindustrie ganz ruiniert werden wird. Redner begreift es nicht, daß die Regierung den Uebergriffen der Oesterreicher gegenüber so schwach ist. Die Vorlagen werden Ungarn aus seiner bedrängten Lage nicht befreien, sondern diese noch verschlimmern. Schließlich fordert er die Regierungspartei auf, die Fesseln der Parteidisziplin abzuschütteln und im Interesse des Landes gegen die Vorlagen zu stimmen. Er schließt sich dem Separatvotum Ernst Simonyi's an. (Beifall auf der äußersten Linken.)

Ministerpräsident T i s a.

Die in Rede stehenden Vorlagen involviren kein Preisgeben irgend eines Rechtes, denn wenn man in Betracht irgend einer Sache mit Jemandem einen Vertrag abschließt, gibt man dadurch das betreffende Recht noch keineswegs auf. Es ist daher ganz unbegründet, wenn die Opposition behauptet, daß wir durch den projektirten Ausgleich für ewig auf das Recht verzichten, daß Ungarn über seine volkswirthschaftlichen Angelegenheiten verfüge. Der Ministerpräsident kehrt sich hierauf gegen die einzelnen Redner, welche die Vorlagen bisher angriffen. Dem Abgeordneten Ernst Simonyi sagt er, es sei wissenschaftlich erwiesen, daß man aus einer passiven oder aktiven Handelsbilanz eines Landes noch keineswegs auf die Verarmung oder auf den steigenden Wohlstand des betreffenden Landes schließen könne. Unbegründet ist ferner der Vorwurf, daß der projektirte Tarif Schutzzöllnerischer sei, als der Tarif, der unter der absolutistischen Regierung bestand. Wer die zwei Tarife vergleicht, könne sich leicht von der Wahrheit der Worte des Redners überzeugen. Das Separatvotum, welches die Abgeordneten Baron Ludwig Simonyi und Samuel Mudrony eingereicht haben, ist mit sich selbst nicht einig; es kämpfen darin entgegengesetzte Tendenzen gegen einander. Hier das gemeinsame, dort das separate Zollgebiet, hier das Freihandelsprinzip, dort schutzzöllnerische Neigungen. Redner kann sich jetzt nicht darauf einlassen, einzelne Stellen dieses Separatvotums einander gegenüber zu stellen und dadurch die darin enthaltenen Widersprüche nachzuweisen, doch macht er die Abgeordneten auf dieses Unikum aufmerksam. Uebrigens sagt Baron Simonyi an einer Stelle, daß bei uns durch sechs Wochen im Jahre großer Mangel an Arbeitskräften herrsche, während der übrigen Zeit des Jahres aber könne man den Arbeitern nicht genügende Arbeit bieten. Dem gegenüber erinnert Redner den Baron Simonyi an die Zeit, wo sie Beide sich nicht mit Politik, sondern mit Landwirtschaft befaßten; damals haben sie einander oft geklagt, daß sie gerne das Eine oder das Andere auf ihren Gütern unternehmen würden, daß aber keine Arbeiter zu haben seien. Der Mangel an Arbeitskräften ist bei uns während der Ernte am empfindlichsten, allein auch in anderen Theilen des Jahres könne man kaum Arbeiter bekommen und es sehe durchaus nicht, daß man den Arbeitern außer den sechs Erntewochen nicht genügende Arbeit bieten könne. Daraus folgt auch die Sinnlosigkeit der Behauptung des Baron Simonyi, daß bei uns genügende Arbeitskräfte für Fabriken vorhanden seien und daß die Fabrikindustrie der Landwirtschaft keine Arbeitskräfte entziehen würde. Redner weist auf die bei uns üblichen Arbeitslöhne hin, welche hier

höher sein, als sonst wo immer und außerdem sei die Beschäftigung der landwirthschaftlichen Arbeiter gewiß viel angenehmer, als die Arbeit der Fabrikarbeiter.

Die Gegner der Vorlagen berufen sich ferner auf die Repräsentationen der Gewerbekammern und auf die Interessen unserer Industriellen. Die betreffenden Klagen beziehen sich aber hauptsächlich auf die Lage der Kleingewerbetreibenden. Redner muß mit Bedauern zugeben, daß diese Klasse der Bevölkerung viele Kalamitäten, viele Leiden zu ertragen hatte. Die Lage unserer Handwerker hat aber mit den Vorlagen nichts zu schaffen. Die Handwerker leiden unter der Konkurrenz der Großindustrie; Schutzölle können ihnen nicht helfen, denn Schutzölle kommen nur ihren Konkurrenten, den Großindustriellen, der Fabrikindustrie zu Gute. Sehr sonderbar springen die Gegner der Vorlagen mit dem separaten Zollgebiete um. In einer und derselben Rede fordern sie Freihandel und Schutzölle und selbst die Bescheidensien erwarten vom Zolltrage des besonderen Zollgebietes 22 Millionen. Das sind unvereinbare Dinge. Die Freihandelsprinzipien schließen die Schutzölle, somit auch jene 22 Millionen aus. Gibt man den Freihandel auf und errichtet man ein besonderes Zollgebiet mit Schutzölle, so stünde wohl ein Zolltrage in Aussicht, aber auch dann würden die Ölle noch keine 22 Millionen einbringen. Und wie verhielte es sich bei Errichtung des besonderen Zollgebietes mit der Retorsion Oesterreichs? Der Abgeordnete Gullner behauptete gestern, Oesterreich würde gegen unsere Rohprodukte keine Retorsionsölle zur Anwendung bringen. Als er aber später von den schlimmen Folgen des autonomen Tarifs Deutschland gegenüber sprach, da erklärte er, Deutschland werde gewiß Retorsionsölle gegen unsere Rohprodukte zur Anwendung bringen. (Heiterkeit und Beifall im Centrum.) Wer so spricht, macht sich der Täuschung des Volkes schuldig, nicht aber die Regierung durch die Empfehlung ihrer Vorlagen. (Lebhafte Zustimmung im Centrum.)

Dies führt uns zur Frage der Handels- und Zollverträge, bezüglich welcher die Regierung ihren Standpunkt schon oft genug dargelegt hat. Die Gegner der Regierung behaupten, wenn das projektirte Zollbündniß mit Oesterreich zu Stande komme, werde es unmöglich sein, mit dem Auslande Zollverträge zu schließen, weil in Oesterreich die Schutzölle die Macht in den Händen haben, so daß dann die ungarische Regierung, selbst wenn sie wollte, den Abschluß von Zollverträgen nicht durchsetzen könnte. Es ist wahr, daß gegenwärtig in Oesterreich die Schutzöllner Oberwasser haben, allein Graf Apponyi hat ja erst vorgestern nachgewiesen, daß in Oesterreich nur die Minorität der Bevölkerung und des Territoriums ein Interesse an der Aufrechterhaltung der Schutzölle hat. Diese Minorität wird das Zustandekommen von Zollverträgen nicht verhindern können, wie denn auch thatsächlich die Zollvertragsverhandlungen mit Italien und Deutschland schon im nächsten Monate beginnen werden. — In Betreff der Aeußerung des Grafen Albert Apponyi, er wolle nicht, daß um Ungarns Willen die ärmeren Klassen der Bevölkerung Oesterreichs mit dem Petroleumzoll belastet werden sollen, bemerkt Redner, diese Waffe passe nicht in die Hände des Grafen Apponyi, der doch den Verband der Monarchie aufrecht erhalten will. Dieses Ziel muß durch einen Ausgleich erreicht werden; damit ein Ausgleich zu Stande kommen könne, müssen beide Theile Opfer bringen; wenn man nun den Ungarn sagt: „Nehmt den Ausgleich nicht an, denn die Regierung hat die Interessen Ungarns den Interessen Oesterreichs zum Opfer gebracht“, und durch ähnliche Mahnungen auch die Gemüther der Oesterreicher aufregt, so macht man das Zustandekommen des Ausgleichs unmöglich, gefährdet man den Verband der Monarchie. (Lebhafte Zustimmung im Centrum.) Redner stellt es ferner in Abrede, daß die Finanzölle in den Tarif aufgenommen wurden. Die Industrieölle sind das Opfer, welches Ungarn dem Zustandekommen des Ausgleichs bringt, die Finanzölle das Opfer, das Oesterreich bringt; die Kompensation ist die Erhaltung des gemeinsamen Zollgebietes.

Der Ministerpräsident erwähnt hierauf, daß man das Andenken Deák's wiederholt als Waffe gegen die Vorlagen benützt habe. Diese Berufungen passen aber zu den heutigen Verhältnissen nicht. Im Jahre 1861 sagte man der Nation, sie solle gewisse Gesetze nicht als gültig geschaffene Gesetze betrachten, sich auf sie nicht mehr berufen, dann werde man ihr einen Theil ihrer Verfassung zurückgeben. Natürlich wies Deák, wies die Nation diese Zumuthung zurück. Aber trotzdem hat Deák seine Stimme oft genug gegen die Behauptung erhoben, als dürfte man in gesetzlicher Weise geschaffene Gesetze in gesetzlicher Weise überhaupt nie abändern. Im Jahre 1867 gelangte die Nation wieder in den vollen Genuß ihrer Verfassung; Deák und mit ihm die Nation hoben ausdrücklich das Recht der Nation hervor, selbstständig ihre wirtschaftlichen Angelegenheiten zu ordnen, im Interesse des Verbandes der Monarchie aber wurde doch der wirtschaftliche Ausgleich geschlossen. Geschieht denn jetzt etwas Anderes? Redner ist überzeugt, daß Deák, wenn seine achtunggebietende Gestalt heute in den Saal treten könnte, die Politik der Regierung billigen würde, der Opposition aber würde es wie jenem Schulbuben gehen, der in Abwesenheit des Lehrers gegen den Lehrer renommirt, wenn aber der Lehrer in die Schule tritt, unter die Bank kriecht. (Große Heiterkeit im Centrum.) Von den Gegnern der Vorlage wird auch der Abschluß eines Provisoriums befürwortet. Redner hält es für seine Pflicht, darauf nicht einzugehen, denn die wirtschaftlichen Verhältnisse perhorresziren jede Ungewißheit; das Provisorium wäre aber nur eine Verlängerung der Ungewißheit. Als Argument für das Provisorium wird angeführt, daß es für die Monarchie ein großer Nachtheil sei, wenn eine europäische Krise die zwei Staaten mit einander im Hader findet, das Ausland müsse erfahren, daß das Gefühl der Zusammengehörigkeit vorhanden ist. (Wichtig!) Aber wenn wir nicht einen Ausgleich auf zehn Jahre, sondern nur ein Provisorium schließen, wird ja der Hader nicht beseitigt, sondern nur zeitweilig verdeckt und es würden sich gewiß Elemente finden, welche während des Provisoriums die Klust noch zu erweitern suchen würden. Selbst im Innern trüge dieses Provisorium keine guten Früchte, denn die erforderliche Nähe zu den weiteren Arbeiten und Reformen wäre nicht vorhanden. Die Schwierigkeiten und Nachtheile des Ausgleiches sind noch immer viel geringer, als die Nachtheile, welche daraus entspringen würden, wenn wir ohne Ausgleich ein separates Zollgebiet bilden würden. Schon nach wenigen Jahren würden die eifrigsten jetzigen

Verfechter des besonderen Zollgebietes durch die geschädigten Interessen der Nation gezwungen, die Zollschranken wieder zu beseitigen. (Eine Stimme links: Versuchen wir es!) Wer das Vaterland als ein Objekt betrachtet, mit dem man experimentiren kann, mag es thun; hierzu könnten sich jedoch nur satirische Hände entschließen. (Lärm links.) Redner hält einen solchen Versuch vom patriotischen Standpunkte für unbedingt unzulässig. (Lebhafte Beifall im Centrum.)

Die Weisheit des Hauses wird über die Vorlagen entscheiden; dieser Entscheidung steht Redner mit dem Bewußtsein entgegen, daß ihm früher oder später jedenfalls Satisfaktion zu Theil werden wird. Werden die Vorlagen angenommen, so mag man ihn angreifen, verleumden, ihn seinen einzigen Schatz, den er während seiner kurzen, aber schwierigen politischen Laufbahn erwarb, seine Popularität rauben, ihm werde doch das Bewußtsein bleiben, daß er das gethan, was er für seine Pflicht gegen das Vaterland gehalten. (Beifall im Centrum.) Werden die Vorlagen abgelehnt, so warte seiner eine schmerzliche Satisfaktion, nicht deshalb schmerzlich, weil er nicht mehr auf seinem jetzigen Sitze säße, denn es gehöre ein großes Pflichtgefühl dazu, daß Jemand, der dazu nicht gezwungen ist, selbst bei einer solchen Behandlung auf dem Sitze des Ministerpräsidenten ausdauere. (Anhaltender lebhafter Beifall und Applaus im Centrum.) Dann warte seiner die schmerzliche Satisfaktion, daß die durch den Redner für den Fall der Ablehnung der Vorlagen angedeuteten Uebel sehr bald seine Handlungsweise so glänzend rechtfertigen würden, daß Niemand mehr wagen würde, ein Wort dagegen zu sagen. Er empfiehlt die Annahme der Vorlagen. (Anhaltender, stürmischer Beifall und Applaus im Centrum.)

Interpellationen.

Nachdem der Ministerpräsident seine Rede beendet hatte, wurde die Fortsetzung der Debatte auf morgen vertagt und gaben dann die Abgeordneten ihre Stimmzettel für die Wahl der Spezialkommission, welche den Entwurf des Fortgesetzes in Vorberathung zu ziehen haben wird, ab.

Hierauf beantwortete Ministerpräsident Tisza die Interpellation des Abgeordneten Julius Schwarz in Betreff der Errichtung eines Staatsgerichtshofes und eines Verwaltungsgerichtshofes dahin, daß die Regierung die betreffenden Gesekentwürfe einbringen werde, nur könne sie, da der Reichstag sich jetzt mit sehr wichtigen Angelegenheiten beschäftigten muß, den Zeitpunkt der Einbringung nicht angeben.

Julius Schwarz sieht ein, daß die Antwort des Ministerpräsidenten begründet ist; er nimmt sie daher zur Kenntniß, doch konstatiert er mit Vergnügen, daß die Regierung die fraglichen Gesekentwürfe zugesagt hat. Er bittet nur, daß sie je früher eingebracht werden mögen.

Das Haus nimmt die Antwort zur Kenntniß.

Joseph Madarász interpellirt den Kommunikationsminister in Betreff eines Beamten der Ostbahn in Klausenburg, in Betreff der Abfertigung des gewesenen Generaldirektors der Ostbahn und in Betreff der Vereinigung einiger Beamter dieser Bahn in Klausenburg und Kronstadt.

Die Interpellation wird dem Kommunikationsminister schriftlich zugestellt werden.

Mar Uerentnyi richtet an den Ministerpräsidenten die folgende Interpellation: „Hat die Regierung Informationen erlangt über die russischen Friedensbedingungen, zweitens über den Waffenstillstand, drittens über den Marsch der Russen nach Gallipoli und viertens über das Eintreffen der englischen Flotte in die Daranelen, und ist die Regierung geneigt, über die Situation Aufklärung zu bieten?“ — Redner gibt zu, daß es der Regierung vielleicht nicht möglich sei, sofort oder in den nächsten Tagen in Betreff der gestellten Fragen Mittheilungen zu machen; doch erjucht er, daß seine Interpellation beantwortet werden möge, sobald ein die Beantwortung ermöglichender Moment eintritt.

Auch diese Interpellation wird dem Minister schriftlich zugestellt werden.

Schluß der Sitzung um 2 Uhr.

Der Krieg.

Die Russen benötigen den Glauben der türkischen Truppen, daß der Waffenstillstand abgeschlossen sei, um Ueberfälle zu Land und zu Wasser auszuführen und so viel Terrain als möglich zu besetzen. So hat, wie telegraphirt worden, am 26. d. der russische Dampfer „Konstantin“ im Hafen von Batum vermittelst eines Torpedos einen türkischen Dampfer samt Besatzung in den Grund gehohrt. Natürlich wäre dieses Attentat ohne die unglaubliche Nachlässigkeit der türkischen Marine nicht ausführbar gewesen. Andererseits besetzte die Armee des Thronfolgers am 27. d. den wichtigen Ort Osman-Bazar bei Schumla und am folgenden Tage die noch wichtigere Position von Rasgrad an der Eisenbahn Warna-Rustschuk. Die türkischen Besatzungen dieser verschauzten Punkte feuerten kaum ihre Gewehre ab und zogen sich dann allenthalben gegen die Festungen zurück. Die fortwährende Ausdehnung der russischen Okkupation in Bulgarien wirft ein seltsames Licht auf die angebliche Nachgiebigkeit Rußlands gegen die Ansprüche Oesterreich-Ungarns. In Adrianopel scheinen sich die Russen ganz häuslich einrichten zu wollen. Großfürst Nikolaus, der mit der Eisenbahn von Hermanli am 26. d. daselbst eintraf, soll den Befehl zur Vervollständigung der Befestigungen von Adrianopel gegeben haben. Eine russische Depesche meldet ferner, daß die Vortruppen der Armee des Großfürsten Kirikilissa im Osten von Adrianopel, Demotika und Eski-Baba auf den Straßen nach Gallipoli und Konstantinopel besetzt haben. Doch befinden sich die genannten Orte noch ziemlich in der Nähe von Adrianopel.

Aus Zimniza, 24. d., wird der „Pol. Korrespondenz“ geschrieben: Ueber die Vorbereitungen, welche türkischerseits getroffen werden, um einem eventuellen Vormarsch der Russen auf Konstantinopel zu begegnen, ist man russischerseits ganz genau informiert. Dieselben sind zwar nicht geeignet, den russischen Vormarsch lange aufzuhalten, aber dennoch bedeutend genug, um einen ähnlichen Vorstoß wie auf Adrianopel zu vereiteln, es sei denn, daß unvorhergesehene Ereignisse, eine Panik oder andere innere Umwälzungen in Konstantinopel den vordringenden Russen den Vormarsch auf die Hauptstadt erleichtern sollten.

In Kirikilissa sollen unter Mehemed Ali 20,000 Mann, in Tschorlu unter Ahmed Eyub Pascha 15,000 Mann und endlich in Tschatalabscha unter Mufhtar Pascha 30,000 Mann stehen. An den Verteidigungswerken wird mit Aufgebot aller Kräfte gearbeitet. In maßgebenden militärischen Kreisen glaubt man, daß die Türken, ungeachtet aller dieser Vorbereitungen, nicht länger als fünf Tage werden widerstehen können, wenn die russischen Kolonnen Anfangs Februar von Adrianopel aus in der Stärke von mindestens 100,000 Mann konzentriert auf Konstantinopel vorrücken werden.

Zur Tagesgeschichte.

Die „Energie“ des Grafen Andrassy hat bereits einen „Triumph“ errungen; seine Note, deren wesentlichen Inhalt wir gestern mitgetheilt, wurde von Seite des St. Petersburger Kabinetts schon beantwortet, und zwar, wie unser Korrespondent meldet, in vollständig entgegenkommender Weise. Rußland anerkennt, daß die Friedenspräliminarien in jenen Theilen, welche europäische Interessen betreffen, so lange nicht endgiltig und perfekt seien, bis nicht die Zustimmung Europa's zu denselben vorliege. Diese russische Antwort scheint eine völlige Beruhigung zu gewähren; wir finden dieselbe jedoch vag und unbestimmt. Sie ergeht sich in allgemeinen Versicherungen, spricht nur von „europäischen“ Interessen, von einer „Zustimmung Europa's“, ohne der Interessen Oesterreich-Ungarns und der Form zu erwähnen, in welcher „Europa“ seine Interessen zur Geltung bringen könne. Dem der angeblich von Graf Andrassy in Anregung gebrachte Kongreß, welcher in Wien tagen soll, steht in sehr weitem Felde, da weder Rußland, noch Deutschland der Kongreß-Idee zugethan sind. Fürst Gortschakoff bezeugt keine Lust, sich auf einem Kongreß „majoritären“ zu lassen. Soll doch der Hochmuth Rußlands so weit gehen, daß man, wie uns gemeldet wird, in St. Petersburg behauptet, die Regelung der Verhältnisse Bulgariens, Bosniens und der Herzegowina sei ausschließlich russische Angelegenheit; da habe Niemand etwas dreinzusprechen. Wo bleibt dann unsere Interessensphäre, von der freilich auch die neueste Note des Fürsten Gortschakoff klüglich schweigt?

Daß die Verzögerung der Unterzeichnung der Friedenspräliminarien und damit des Waffenstillstandes nur allein Rußland zur Schuld fällt, bezeugt deutlich eine dem englischen Parlament am 30. d. M. vorgelegte Depesche Layard's an Lord Derby vom 29. d. M., worin gesagt wird: „Der Großvezier benachrichtigte mich, daß die Pforte am 23. d., Nachmittags, die telegraphische Ordre an die türkischen Delegirten erließ, dieselben instruierend, die ihnen von dem Großfürsten Nikolaus schriftlich unterbreiteten Friedensgrundlagen anzunehmen. Die Pforte hat seitdem bereits dreimal telegraphirt und um das Resultat angefragt, jedoch keine Antwort erhalten; der Großvezier kann nicht zugeben, daß die Verzögerung den türkischen Delegirten zugeschrieben werde, da die telegraphische Verbindung mit Kazanlik noch offen ist.“ Die Ursache dieser Verzögerung liegt in der Thatsache des unaufhaltsamen Vormarsches der russischen Truppen klar zu Tage und erhält eine zelle Beleuchtung durch die weitere Meldung, wonach der Czar der Armee den Befehl erteilt haben soll, nach Konstantinopel zu marschiren, wo erst der Friede unterzeichnet werden soll. Rußland soll auf den unmittelbaren Abschluß des Präliminar-Vertrags kein Gewicht legen. Erstens: weil die Opposition einiger Großmächte gegen die bekannten Friedensbedingungen das Perfektwerden des Vertrags in Frage stellen würde; zweitens: weil bei den jetzt in Konstantinopel herrschenden Zuständen in Rußland Zweifel auftauchen, ob der Sultan in der Lage sein werde, den Vertrag zu ratifiziren; namentlich wenn, wie uns berichtet wird, russische Agenten in Konstantinopel das Feuer der Empörung anzufachen suchen. In Konstantinopel herrscht ohnehin eine unheimliche Stimmung. Ein neuer Wechsel im Großvezierate steht für den Fall des Abschlusses des Präliminarfriedens bevor, da der gegenwärtige Groß-

veger Hamdi Pascha den Friedensbedingungen opponirt. Als sein eventueller Nachfolger wird Server Pascha, der eine persona grata in Petersburg ist, genannt.

Russland setzt aber nicht bloß der bestiegten Pforte, sondern auch dem ihm verbündeten Rumänien den Fuß auf den Nacken. In welcher Stimmung und Besorgniß Fürst Carol und seine Räte leben, zeigt folgende Mittheilung aus Bukarest vom 30. d. M.: In der Kammer wurde die Regierung über die drückenden Requisitionen und die Unregelmäßigkeit des Eisenbahnverkehrs interpellirt. Ministerpräsident Bratianu sagt: Möchten die Uebelstände, über welche Sie Klage führen, doch die einzigen sein, welche das Land zu ertragen hat! Der Minister des Aeußern Cogolniceanu sagt: Die Friedenspräliminarien sind vielleicht schon unterzeichnet und werden wir morgen deren Bedingungen erfahren. Der Minister fügte hinzu: Gebe Gott, daß die von dem Lande gebrachten Opfer die einzigen wären, welche das Land in Folge dieses Krieges auf sich zu nehmen hat. Die meisten der Deputirten erblickten in diesen Aeußerungen die Anspielung auf Russland, eventuell die Abticht desselben, Bessarabien zurückzunehmen. Diese Vermuthung ist eine richtige, denn wie uns gemeldet wird, hat General Ignatieff zu Bukarest offiziell im Namen des Czaren an Rumänien die Proposition gemacht, Bessarabien an Russland abzutreten und dafür die Dobrudscha einzutauschen. Die rumänische Regierung soll diesen Vorschlag entschieden refüßirt haben. Was wird es den Herren in Bukarest nützen? Sie haben sich freiwillig in die Höhle des Löwen begeben, nun müssen sie es ertragen, wenn er sie zerfleischt.

Die Russen betrachten sich bereits als die Herren in Bulgarien, das sie bis über Adrianopel auszudehnen suchen. Man telegraphirt nämlich aus Tirnova vom 30. Januar Folgendes: Fürst Tscherkasski hat seine administrative Inspektionsreise in Bulgarien beendet und begibt sich nach Adrianopel. Die eingeführte Administration ist eine durchwegs militärische nach dem Muster jener in Turkestan. Der freigewordene Besitz der mohamedanischen Flüchtlinge fällt dem Staate zu. Von den im Gefolge Tscherkasski's befindlichen Russen, welche als Beamte in Bulgarien angestellt werden, ist noch ein Drittel disponibel. Junge Bulgaren, welche von den Türken verfolgt wurden oder in russischen Schulen studirt haben, erhalten den Vorzug bei der Anstellung. — Die seit dem Tage der Kriegserklärung von den türkischen Behörden in Civilsachen gefällten Urtheile wurden als ungültig erklärt.

Aus Athen telegraphirt man vom 30. Januar: Die Kammer beschloß in geheimer Sitzung, über die gegenwärtige Lage zu berathen. Ueberall finden kriegerische Kundgebungen statt. — Das italienische Panzerschiff „San Martino“ ist im Pyraus eingetroffen und wird die Ankunft weiterer italienischer Panzerschiffe erwartet.

Lokal-Anzeiger. Städtische Neuigkeiten.

Budapest, 31. Januar.

* **Freibäder.** Der Plenar Magistrat hat heute den bekannten Antrag betreffs der Errichtung von Freibädern in der Donau zur Kenntniß genommen, aber nicht meritorisch verhandelt, sondern den Obernör Johann Horváth beauftragt, sich mit den Schwimmschulbesitzern ins Einvernehmen zu setzen, ob diese nicht geneigt wären, gegen ein zu bestimmendes Honorar Freibäder zu errichten.

* **Für die Generalversammlung des hauptstädtischen Municipalausschusses,** welche am 6. Februar abgehalten wird, sind heute folgende Nachtangelegenheiten als acht Tage vorher anzumeldende Gegenstände angezeigt worden: Verpachtung des alten Schlachthaus; eines Hauses und Grundes in der Messergasse; dreier Verkaufsgewölbe im Theresienstädter Pfarrgebäude; eines Kellers nächst der Steinbrucher Kapelle; eines leeren Grundes hinter dem Neugebäude als Holzplatz; 15 Joch Ackerfelder an der linken Seite der Steinbrucherstraße.

Tagesneuigkeiten.

Budapest, 31. Januar.

* **Wetterbericht.** Die Witterung war heute Vormittags noch trüb, mit schwachem Schneefall; Nachmittags heiterte sich jedoch der Himmel etwas auf. Das Thermometer zeigte Morgens -1 Grad R., Mittags +2 Grad R., Barometer 765 Mm.

* **Ihre Majestät die Königin** verläßt Cottesbrouk-Castle und England am 20. Februar und begibt sich nach Wien, wo dieselbe an einigen Hoffoirren theilnimmt und noch vor Ablauf des Carnevals nach Gödöllö zurückkehrt, wo gegen Ende des Faschings

eine Hoffoirée stattfindet. Die Prinzessin Valerie befindet sich noch immer in Gödöllö, wo sie auch bis zur Ankunft ihrer erlauchten Mutter verbleibt.

* **Minister Laffer.** Die Besserung im Befinden des Ministers Laffer ist, wie heute aus Wien berichtet wird, eine entschiedene. Die günstige Wendung hielt heute tagsüber an und betrachtet man die Gefahr beinahe schon als überwunden.

* **Der Wasserstand der Donau** nimmt bei Budapest kontinuierlich ab. Um die Mittagstunde betrug derselbe 14' 11" und war Abends bereits bis 14' 7" gesunken. Ein Theil der Pumpen auf dem linken Donauufer hat heute den Betrieb eingestellt und wurden auch mehrere Schleusen wieder geöffnet. Von den unteren Donaustationen, bei denen übrigens das Eis noch immer steht, treffen beruhigendere Nachrichten ein. Am gefährlichsten ist gegenwärtig die Lage des Solter Bezirkes und gibt auch die Lage Kalocsa's, wo an der Erhöhung der Dämme mit Aufgebot aller Kräfte gearbeitet wird, zu Besorgnissen Veranlassung. Die Expedition des Herrn v. Janovics ist theilweise gelungen, wie dies folgendes, von ihm in Erce'si, Nachmittags 3 Uhr 45 Minuten aufgegebenes Telegramm bezeugt: „Mein erster Ausflug ist gelungen; Sziget-Ujfalv, Maczkeve, Kore sind mit den nothwendigsten Bedürfnissen versehen. — Das Wasser bedeckt — mit Ausnahme der höheren, hügeligen Stellen — die ganze Insel, ist jedoch bereits um drei Schuh gefallen. Neue Eisbildung und großer Schnee erschweren die Kommunikation. Hier ist die große Donau um einen Schuh gefallen, das Eis steht noch immer.“ Unbewegliches Eis wird auch aus Pak's und Dunaföldvár gemeldet. Maczkeve steht ganz unter Wasser, drei Häuser sind bereits eingestürzt.

* **Namensänderungen.** Im II. Semester des Jahres 1877 wurden in Ungarn durch das Ministerium des Innern 91 Namensänderungen, durchwegs Magyarisirungen, genehmigt.

* **Professor Zoltán Bodthy** hielt heute an der Universität seine erste Vorlesung aus dem angekündigten Cyltus von Vorträgen „über den ungarischen Roman.“ Er bot in interessanter und anziehender Weise einen Abriss der bisherigen Entwicklungsgeschichte des ungarischen Romans bis zum Jahre 1836 und wurde zum Schluß von der zahlreichen Zuhörerschaft durch lebhaftes Klagenrufen ausgezeichnet.

* **Schait Sulciman,** der Führer der türkischen Studenten-Deputation, hat an Prof. Béla Crödy ein Schreiben gerichtet, in welchem er in rührenden Worten den ungarischen Frauen und Mädchen für ihre Spenden an Geld und Charpie seinen wärmsten Dank sagt. Er sendete dieses Dankschreiben aus Anlaß unseres Neujahres, indem er zugleich den Frauen jenes Landes, das der Türkei so warme Sympathien bezeugt, ein glücklicheres neues Jahr wünscht, als es über sein unglückliches Vaterland hereingebrochen. Die Adresse des Briefes und die beiden Worte „magyar leány“ sind in korrektem Ungarisch geschrieben.

* **Todesfälle.** Der von seiner vieljährigen Budapest Praxis bekannte homöopathische Arzt Dr. János Gluck wurde gestern in seiner Wohnung, im „Hotel Europe“ in Wien, todt aufgefunden. Dr. Gluck nahm als Arzt an den Freiheitskämpfen der Jahre 1848—1849 Theil, emigrierte sodann, lebte längere Zeit in England und Amerika und kehrte schließlich nach Budapest zurück, wo er als Homöopath und Spiritist sich einen bekannten Namen machte. Vor ungefähr zwei Jahren übersiedelte er nach Wien. — Frau Vertha Schley, wegen ihrer aufopfernden Thätigkeit bei mehreren Budapest Wohltätigkeitsvereinen in weiteren Kreisen gekannt und geachtet, ist heute im 58. Lebensjahre hier gestorben.

* **Baron Edelsheim-Gyulai** sollte es heute einmal an sich selbst erfahren, daß der männlichste bekannte Krieger des Zeitungsjahr-Kastens nicht einmal hoch- und höchstgestellten Persönlichkeiten gegenüber sich in der Ausübung seines mitunter recht ergötzlichen Spuks heirren läßt. Da steht's in unserem jüngsten Aeserale über den Crecheball schwarz auf weiß, daß der Herr Landeskommandirende mit den Oppositionsmännern in einer „die Börse und die Regierungspartei beunruhigenden Weise kommandirte.“ Nun — die Geschichte war thatsächlich nicht so schlimm. Es hat weder ein Staatsstreik stattgefunden, noch ist der tapfere Reitergeneral an der Spitze der Opposition als Kommandant in den Krieg Oesterreich-Ungarns gegen Russland gezogen. Baron Edelsheim-Gyulai hat mit besagten Oppositionsmännern einfach — konversirt, das ist Alles. Das Uebrige hat der schon erwähnte Druckfehler-Kobold zuwege gebracht.

* **Das Lied von der Straßenmüde** hat in Budapest immer und ewig denselben Refrain: Roth und Schmutz und Schmutz und Roth. Zur Zeit liegen in fast allen Straßen Schnee- und Kothbarrikaden, für deren Entfernung man in patriarchalischer Weise den lieben Gott sorgen läßt. Die Bezirksvorstellungen weisen auf die geringe Dotation hin, mit welcher dieser Theil der Verwaltung bedacht ist. Der Magistrat wies dieselben jedoch an, zur Zeit der fetten Jahre für die mageren zu sparen, d. h. durch Erparungen in günstigen Jahreszeiten die Mehrausgaben in den ungünstigen Monaten zu kompensiren und unverzüglich die Reinigung der Trottoirs und Straßenübergänge vornehmen zu lassen. Da zugleich die Bezirksgelehrten aufgefordert wurden, abwechselnd das Straßenreinigungswesen zu beaufsichtigen, wollen wir hoffen, daß endlich einmal die zur Straßenreinigung vorirten, ziemlich bedeutenden Kosten auch rationell vorausgabt werden.

* **Verkehrsnachrichten.** Die k. Postdirektion in Budapest hat am 30. d. folgende Kundmachung erlassen: „Auf der Theißbahnlinie Cegléd - Páspötladány

Debreczin-Szerencs-Miskolcz-Kaschau, sowie auf der Südbahnlinie Barcs-Groß-Ranisza-Wien und Groß-Ranisza-Pragerhof, ferner auf den Linien Graz-Steinamanger-Stuhlweissenburg und Kleinzell-Naab der ungarischen Westbahn, endlich auf der Naab-Debenburger und Neu-Szöny-Wiener Linie verkehren die Eisenbahnzüge schon regelmäßig und können daher für diese Linien Fahrpost-Sendungen wieder aufgenommen werden. — Dagegen ist die Eröffnungszeit der Eisenbahn-Kommunikation zwischen Budapest-Stuhlweissenburg-Groß-Ranisza und Stuhlweissenburg-Neu-Szöny noch ungewiß, weshalb auch die Briefpost für die auf diesen zwei Bahntheilen gelegenen Postorte (mit Ausnahme von Groß-Ranisza und Neu-Szöny) eventuell auch morgen früh mittelst Wagen wird weiter befördert werden; für alle übrigen Linien der Süd- und Westbahn lautende Brief- und Fahrpost-Sendungen aber sind vorläufig über Wien zu richten. — Zugleich wird bekanntgegeben, daß die Hochwasser zwischen Harta und Solt ausgetreten sind, weshalb es nöthig geworden, nicht nur die für das Donauufer, sondern auch die nach Kis-Harta lautenden Brief- und Fahrpost-Sendungen ausschließlich über Kecskemét und Kalocsa zu instradiren. — Da zwischen Lacsház, Kun-Szt. Miklós, Szabadkállás und Iszák die direkte Postverbindung hergestellt ist, so ist die Post nach benannten Orten so wie gewöhnlich abzusenden. Dömösd erhält seine Postverbindung auf einem Umwege und mittelst Kähnen mit Lacsház, Tafs, Szalk-Szent-Márton mit Kun-Szent-Miklós, endlich Apostag, Duna-Bece, Solt mit Szabadkállás. — Die seit dem 27. d. auf der S.-M.-Ujhely-Kaschau, Szerencs-Göspör und Csap-Nyiregyházaer Strecke der ungarischen Nordostbahn durch Schneeverwehungen eingetretenen Hindernisse sind am 30. d. beseitigt worden und wurde daher am 31. d. der Verkehr auf sämtlichen Linien wieder eröffnet. — Die Direktion der ungarischen Staatsbahnen theilt uns mit, daß vom 28. ab der Verkehr auf der Strecke Speries-Tarnow unterbrochen ist. Die Verwältigung der Hindernisse dürfte sechs Tage in Anspruch nehmen. Auf den Strecken Kákány-Agram und Karlstadt-Fiume ist der Verkehr bereits eröffnet. — Auf den Strecken Szerencs-Miskolcz der Theiß-Eisenbahn wurden am 31. d. die durch Schneeverwehungen hervorgerufenen Hindernisse beseitigt und ist somit auf sämtlichen Linien der genannten Bahn der Verkehr wieder offen.

* **Ein zu theures Pflöckchen.** Bekanntlich sollte der in Bologna verlassene 9jährige Sprößling des Fürsten Jablonovskij und der Sängerin R. Deutch durch einen Polizeibeamten nach Budapest gebracht werden, zu welchem Zweck der Magistrat 80 fl. Reisespesen bewilligte. Nach der Berechnung der Stadthauptmannschaft wären aber hiezu 200 fl. erforderlich, demzufolge nun der Magistrat an den Minister am königl. Hoflager die Bitte richtet, zu veranlassen, daß der fürstliche Sprößling allein, mit gebudener Tour, pr. Bahn von Bologna hierher befördert werde.

* **Zum Raubmord in Neupeft.** Der Bruder und einzige Erbe des ermordeten Major (und nicht Major, wie es bisher hieß), der Schneidermeister Herr Alois Bajor, ist gestern aus Debreczin hier eingetroffen. Derselbe konnte bekanntlich wegen des gestörten Verkehrs nicht am Leichenbegängniß theilnehmen. Morgen findet über Vermittlung des hiesigen Advokaten Dr. J. Roth die behördliche Verlassenschaftsaufnahme statt, doch läßt sich bereits heute nach einer oberflächlichen Inventur sagen, daß zahlreiche Silber- und Schmuckgegenstände, sowie Sparkassebücher, in deren Besitz die Ermordeten gewesen, abgängig sind. Von Seite der beteiligten Partei wird Klage darüber geführt, daß nicht sofort nach Bekanntwerden der That von Seite der Neupefter Behörde in gerichtlichem Wege die Hinterlassenschaft aufgenommen, ja an die Schränke und Kisten nicht einmal ein amtliches Siegel gelegt wurde. Die Wohnung ist zwar verperrt, aber sie war Tage hindurch zugänglich, und wenn sich heute irgendwo in irgend einer Weise etwas ereignet, vermag der Abgang der Gegenstände selbst nicht konstatiert zu werden. — Wie wir vernehmen, wird die Untersuchung sehr energisch geführt, und da die Raubmörder der That geständig sind, dürfte die öffentliche Schlußverhandlung zweifellos noch im Monate Februar stattfinden. — Durch verschiedene Umstände gewinnt der Verdacht immer mehr Wahrscheinlichkeit, daß die Brüder Rózsai dem Raubmorde, welcher vor einigen Jahren in Neupeft an der Gattin des Schiffskapitans Beregriny verübt wurde, nicht ferne stehen, denn Beide wohnten damals in derselben Gasse und sind nach diesem Morde von Neupeft verschwunden. — Mit Hinweglassung der Namen sei zu dieser Affaire noch Folgendes erwähnt:

Seute Früh erhielt die Verstadthauptmannschaft einen Brief, dessen Inhalt also lautet: „Ich habe Frau Beregriny in Neupeft ermordet und beraubt und heute Nacht stürzte ich mich von der Kettenbrücke in die Donau. Bei meiner Schwester in der Ungargasse (nun folgt deren Name und die genaue Adresse) wird man in einer schwarzen Tasche und in einem Koffer noch Geld und auch das Verzeichniß meiner Mitschuldigen finden. Ich habe auf dieser Welt nichts mehr zu suchen. Achtungsvoll (folgt die Unterschrift).“

Dieser Brief wurde auf der Kettenbrücke gefunden. Obgleich eine Mystifikation vorausgesetzt wurde, hielt es die Polizei für ihre Pflicht, nachzuforschen und wurde die erwähnte Schwester, die Gattin eines Dersfellers, auch unter der angeführten Adresse gefunden, ebenso ein Koffer und Geld; nur eine schwarze Tasche mit dem Verzeichniß der Mitschuldigen wurde nicht entdeckt. Die überraschte Frau mußte sich die Mühe nehmen, zur Polizei zu folgen, wo sie vernommen wurde und den rechtlichen Besitz ihres Geldes und ihrer Effekten nachwies. Bald darauf erschien auch ihr Bruder, der den erwähnten Brief geschrieben haben sollte und erklärte, daß er wohl so heiße, dies

jedoch nicht seine Schrift sei und er überhaupt nie die Absicht hatte, in die Donau zu springen. Er legitimierte sich auch über den Besitz seines in der Sparcasse deponirten Geldes u. dgl. Es wurde bald klar, daß ein Böswilliger den Beiden Unannehmlichkeiten bereiten wollte.

* **Gegen Epidemien.** Wir lesen in der „N. Fr. Pr.“: Der Friede zwischen Rußland und der Türkei soll abgeschlossen sein und man streitet sich über die Ausdehnung der den Russen gewährten Zugeständnisse. Eine ganz Europa berührende Angelegenheit aber, bezüglich welcher ausnahmsweise kein Widerstreit der Interessen obwalten kann, besteht in Folgendem: Auf dem Kriegsschauplatz modern Tausende von Menschen- und Thierkadavern, theils gar nicht, theils schlecht begraben. Es besteht die größte Gefahr, daß sich hieraus ein Herd von Seuchen entwickle. Den Krieg konnte man lokalisieren. Eine Epidemie zu lokalisieren, dazu reicht keine Macht der Erde aus. Sie würde unaufhaltsam im nächsten Frühjahr und Sommer in Europa ihren verheerenden Umzug halten. Dieser Gefahr womöglich zu begegnen, das Elend und Unglück, welches Tausenden droht, hintanzuhalten, liegt im allgemeinen menschlichen Interesse. Pflicht der Regierungen wäre es daher, bei der russischen Regierung darauf zu dringen, daß unverzüglich und mit aller Energie zur gründlichen Desinfektion der Schlachtfelder geschritten werde. Unser Ministerium des Aeußern wäre wegen der unmittelbaren Nachbarschaft unserer Länder wohl zuerst berufen, diese Angelegenheit zu urgiren und die Landes-Sanitätsbehörden sollten auf entsprechende Maßregeln dringen.

* **Zum Tode verurtheilt** wurden von Seite der Polizei zwei — Hinde des Advokaten J. K., welche in der Esömör Villa des Letzteren gehalten worden, von hier aus jedoch „flüchtig“ machten, ein Schwein zerfleischten, die Pferde von berittnen Polizisten bisfen und überhaupt eine für die Passanten jener Gegend sehr gefährliche Thätigkeit entwickelten.

* **Eine blutige Schlägerei.** An der Ecke der Grenadier- und Gittergasse fing heute Vormittags um 9 Uhr ein Handwerkslehrling einen Kutscher, der Holzstohle auf einem Wagen zu transportiren hatte, zu verspotten an. Der Kutscher ließ sich das einige Zeit gefallen und begnügte sich mit ein paar Flüchen, endlich aber riß ihm die Geduld, er sprang vom Wagen herab und verfezte dem Lehrburschen eine Ohrfeige. Dieser gerieth darüber so in Wuth, daß er den Kutscher packte, zu Boden warf, auf seine Brust niederkniete und ihm sein Taschmesser mit solcher Gewalt in die Nase stieß, daß die Klinge im Nasenbein stecken blieb und abbrach. Während der Balgerei waren viele Menschen zusammengelaufen, die, als sie das Blut fließen sahen, den Lehrburschen festnahmen und einem Konstabler übergaben, der ihn auf's Stadthaus abführte. Der verwundete Kutscher wurde in's Spital gebracht.

* **Diebstahl.** Der aus Lublyo gebürtige, 15 Jahre alte Adolph Löblovics, Schüler der 3. Realklasse, wurde von dem Kaffeefieder Gebauer, Königs-gasse 33, als Gesellschafter seines Sohnes ins Haus genommen. Gestern stahl dort Löblovics 160 fl., eine Uhr und Kette, Kleider und Wäsche und wurde flüchtig. Der junge Dieb ist seit 22. d. nicht in der Schule erschienen; derselbe erhielt als armer Knabe von dem Schulhilfsverein monatlich 10 fl.

* **Ueber den „Selbstmord eines Kavaliere“,** dessen wir in unserer jüngsten Nummer erwähnten, lesen wir in Wiener Blättern:

Graf Eugen Messy, Oberlieutenant im Mannen-Regimente Nr. 1, war seit einem Jahre mit Wartegeld beurlaubt. Nichtsdestoweniger fuhr er täglich vor 5 Uhr Morgens in die Reiterkaserne und verblieb dort mehrere Stunden. Am 28. Januar Abends kam er, entgegen seiner Gewohnheit, zeitiger als sonst nach Hause, soupirte mit seinen Angehörigen und begab sich dann in sein Zimmer, das ziemlich entfernt von jenem seines Vaters liegt. Am nächsten Morgen fand man ihn mit durchschnittenem Halse als Leiche. Was den jungen Offizier zum Selbstmorde getrieben, ist ein Geheimniß, und nur den nächsten Verwandten des Unglücklichen dürfte ein zurückgegebener Brief einigen Aufschluß über die Motive dieser schrecklichen That geben haben. Gerüchte, die in Offizierskreisen circuliren, bezeichnen unglückliche Liebe als die Ursache des Selbstmordes. Nach einer anderen Version soll Graf Messy deshalb Hand an sich gelegt haben, weil er sich außer Stande gesehen, ein gegebenes Ehrenwort zu halten, und um als Kavaliere nicht wortbrüchig zu werden, machte er seinem Leben ein gewaltiges Ende.

* **Warum ein persischer Generalkonsul abgesetzt wird.** Ein Berliner Blatt läßt sich aus Wien schreiben: „In intimen Kreisen hat hier die Nachricht nicht geringes Aufsehen erregt, daß durch ein Schreiben des persischen Gesandten in London, Malcom Khan, der hiesige persische Generalkonsul Herr Emanuel v. Goldberger, Namens der Regierung in Teheran“ seines nicht gerade sehr wichtigen Postens für entlassen erklärt wurde. Die Geschichte dieser Enthebung sowohl, als dieses Konsulats ist eine überaus kuriose. Man weiß, daß finanziell günstige Positionen für den Reiz eines Titels niemals ganz unzugänglich sind, besonders aber nicht, wenn damit gar die Berechtigung, eine möglichst erotische Uniform tragen zu dürfen, verbunden ist. Und auch benannter Herr hatte ein Herz für Titel und Uniform und er wurde persischer Generalkonsul. Zwar waren die Mühen dieses Generalkonsulats nicht gerade erdrückende, die diplomatischen Funktionen desselben nicht eben über alle Maßen wichtig — deshalb aber klang der Titel doch nicht minder hübsch, war die General-Konsuls-Uniform nicht minder blendend. Und welcher Glanz erst, als Nasr-Eddin, der Schah-in-Schah, sich auf den Weg machte und nach Wien zur Weltausstellung kam! Der Herr General-Konsul hatte die Mission, als Vertreter

des mackeren Sonnensohnes in der österreichischen Hauptstadt ihn zu empfangen, ihm die Honneurs zu machen. Vor allen Dingen aber hatte er die Ordre von „seiner“ Regierung in Teheran bekommen, einen prächtigen Pavillon in der persischen Abtheilung der Weltausstellung im Prater zum Empfang des Sohnes der Sonne bauen zu lassen — und das hatte er denn auch, selbstredend auf Kosten „seiner Regierung“, bewirkt und „der Pavillon des Schah“ gehörte zu den Anziehungspunkten der Ausstellung. Der Schah kam, bewunderte, aber — er zahlte nicht. Seitdem sind Jahre vergangen. Der General-Konsul trieb es im Punkte der mangelnden Ehrerbietung sogar so weit, einen Sohn der Sonne um die Bagatelle von etwa 50,000 fl. mahnen zu lassen — das mußte geföhnt werden, und mit dem „Enthebungsdiktat“ Malcom Khan's hat er nun den Frevler gebüßt. Vielleicht aber hat die „Amtsenthebung“ auch ihren praktischen Zweck. Bekanntlich gebent Nasr-Eddin in diesem Jahre wieder nach Europa zu reisen. Die alten General-Konsuln werden nach mancherlei Erfahrungen keinerlei Arrangements mehr „für Kosten der Regierung Sr. Majestät“ aufzuwenden oder, in die Alltagsprache übersetzt, nichts mehr zu „pumpen“ geneigt sein. Vielleicht finden sich neue General-Konsuln, mit denen man das Experiment wiederholen könnte.

* **„Darius.“** Bei Gelegenheit des am 2. Februar stattfindenden Promenade-Konzerts wird sich die aus sieben Personen bestehende Gesellschaft der apenninischen Bergmusik (genannt Darius), und zwar nur an diesem Abende, mit ihren vorzüglichsten Piecen im großen Redoutensaal produziren.

* **„(Naschi-Waschi.“)** Dieser Tage war in den Blättern die Nachricht zu lesen, daß sich ein junger Mann „als Opfer des Naschi-Waschi“ in die eistreibende Donau gestürzt habe. Der arme Tropf meinte wohl, sein trauriges Ende werde als abschreckendes Beispiel oder gar der P. L. Polizei als Anlaß zur Ausrottung des Naschi-Waschi-Spieles dienen. „Bei Szabadi!“ rufen „J. Lapok“ aus, der junge Mann war im Unrecht. Die giftige Mohnblume wird auch fernerhin im gaserleuchteten, pfeifengqualm-erfüllten Zimmer blühen. Es ist hochinteressant, einem solchen Spielchen beizuwohnen. Auf dem grünen Tische sind alle Figuren eines Schweizer Kartenpackets, vom „Siebener“ bis zur „Aß“, ausgebreitet. An der Wand sitzt ein achtunggebietender, wohlgenährter Herr, vor ihm ein Haufen schmutziger Banknoten, in seiner Hand ein Paket Karten, dessen Blätter er mit staunenswerther Raschheit nach rechts und links wirft. Was er rechts wirft, das ist „naschi“ (etymologisch „unser“), was er links wirft, „waschi“ (d. h. „euer“, dem P. L. Publikum). Die ausgebreiteten Karten belegt das Publikum mit Banknoten oder Silbermünzen und harret herzlosend des Resultates. „Naschi“ wird eingestrichen, „Waschi“ wird ausbezahlt und wenn zu beiden Seiten dieselbe Karte zugleich fällt, so nennt man dies „Blühen“ und gehört in diesem Falle die Hälfte des Einsatzes dem Bankier.

Dies sind die Elementarfälle des Naschi-Waschi. Man müßte jedoch den Crayon Hogarth's oder die Feder Daudet's besitzen, um ein auch nur annäherndes Bild des Naschi-Waschi-Publikums bieten zu können. Nachtschwärmer mit eingedrücktem Hute und schmutzigem Hemde; den schützenden Fittigen der Mutter kaum entronnene erstjährige Juristen; alte, verlotterte Studenten; Seher mit bleigeschwärzten Händen, die den schweren Verdienst einer Woche binnen wenigen Minuten in den Nachen des „Untermanns“ oder „Königs“ werfen; verzweifelte Choristen; der elegante Dandy des Asphalts; „Edelleute“, welche einst den Viererzug mit riesenlanger Peitsche regulirten und nun wahnsinnig „drucken“, damit die fünf Sechserln nicht zum „Blühen“ kommen; vajierende Handwerksgelesen; hie und da ein Zigeuner (der Bankier bemerkt übrigens, daß „Musikanten das Spiel nicht gestattet sei“, da sie das Geld zurückverlangen, wenn sie verlieren); der Tagesarbeit enthobene Kellner etc. etc. — das ist das Publikum des Naschi-Waschi-Zimmers.

Und nun erst die „Schapmacher“! Der unerfahrene Leser kennt natürlich diesen prächtigen Typus nicht und fragt, wer das eigentlich sei. Es ist dies genau so schwer zu definiren, wie der Begriff des „Schönen“, mit dem die Aesthetiker bisher nicht fertig zu werden vermochten. Denken Sie sich einen alten fadenhäutigen Rock und in diesem Rocke eine zur Ofterzeit gewaschene, schläfrige, melancholische Gestalt mit zerzaustem Haar und flachgedrücktem Hute. Er spielt nicht, aber sein Auge verfolgt magnetisch die Hand des Bankiers. Er wünscht, daß dieser je mehr gewinne, denn wenn der „Tag“ Morgens 4 bis 5 Uhr zu Ende ist und gut war, erhält er einen „Schap“, zumeist einige Sechserl, und wenn die „Taille“ sehr gut gelungen ist, auch ein, zwei Gulden. Geht Jemand als Gewinner fort, so eilt er ihm nach und bittet um ein „Sperrgeld“; wenn am grünen Tische Zweifel über Mein und Dem auftauchen (und diese Fälle kommen gar oft vor), so nimmt er mit voller Kehle die Partei des Bankiers und wenn mitunter „gehascht“ wird, so erhascht er mit gewaltsamem Griff nach den auf dem Tisch liegenden Banknoten seinen Theil. Diese kommunistische Praxis wird beim Naschi-Waschi-Tische ziemlich oft geübt. Jrgend eine schlimme Hand dreht plötzlich das Gas ab oder Jemand schreit (worüber man übrigens nicht zu erschrecken braucht): „Die Polizei kommt!“ In solchen Fällen ist „der Markt frei“. Fünfzig Hände greifen mit einem Male

in unbeschreiblichem Tumulte in die Bank und fischer im Trüben. Der geschädigte Bankier jammert; vergebens, die rächenden Erynnen haben ihn ereilt. Und unter den Erynnen befindet sich auch der „Schapmacher“. Man zerkrast ihm die Hand, reißt ihm die Nägel ab, aber das genirt ihn nicht, er läßt die Beute nicht fahren. Daß es dem „Schapmacher“ übrigens nicht schlecht geht, beweist der Umstand, daß im letzten Herbst ein solch' ehrenwerther Mann des genannten Cafés im gemüthlichen Freundeskreise, von Auszeichnungen überhäuft, sein vierzigjähriges „Schap“-Jubiläum feierte.

Nur noch ein Wort über das rührend liebenswürdige Verhältniß, in welchem der „Naschiwaschi“ und die Polizei zu einander stehen. Dieses Verhältniß ist weniger als eine geschlechte, aber mehr als eine morgantische Ehe. Die Polizei drückt in der Regel die Augen zu, aber zuweilen läßt sie den Bankiers sagen: „Ich muß die Augen ein wenig öffnen, da die Zeitungen zu viel Lärm schlagen.“ Um diese Zeit gibt es in der Bank kaum einige Gulden und die Polizei kann kommen: „Im Namen des Gesekes!“ Ja, der Spaß geht so weit, daß man die Bankiers sogar einführt. In der Polizeistube raucht man dann eine Cigarre, lacht über die Geschichte und meint: „Mitunter ist dies nothwendig wie ein Aderlaß oder Schröpfen.“ Dann spazieren die Herren nach Hause und am nächsten Abend nimmt das Spiel ruhig seinen Fortgang. Und gerade derselbe Polizeibeamte, der die getrigre Komödie spielte, sitzt heute im Fauteuil des Kaffeehauses bei seinem Schwarzen. Aus der halb-offenen Thür des Spielzimmers dringt der Qualm heraus, hört man den Lärm der Spieler, das Klirren der Silbermünzen, aber der Polizeimann rührt sich nicht. Die getrigre Komödie war für die Blätter arrangirt, nun kann man die Spieler unbehelligt lassen. — Armer junger Mann, müdest Du in die Donau springen? Mit der Zeit hätte ein „Schapmacher“, ja vielleicht sogar ein Bankier aus Dir werden können und Du hättest der ganzen Welt, ja selbst der hochloblichen Polizei in's Gesicht gelacht.

Mit 1. Februar beginnt ein neues Abonnement auf das

„Neues Pester Journal.“

Wir erlauben uns, diejenigen p. t. Abonnenten, deren Abonnement auf das „Neue Pester Journal“ mit Ende Januar zu Ende ging, zur Erneuerung desselben höflichst einzuladen. Zugleich erjuchen wir, sich zu diesem Behufe der Postanweisungen als der zweckmäßigsten Art von Bestellungen zu bedienen. Das große Interesse der politischen Verhältnisse veranlaßt uns, unsere Abonnenten ganz besonders um Erneuerung ihres Abonnements vor Ablauf der Pränumerationszeit zu bitten, damit — bei der großen Auflage — in der Zustellung auch nicht einen Tag lang eine Störung eintrete.

Wir bitten, unsere Adresse: „Neues Pester Journal“ besonders zu merken.

Pränumerationspreis

des „Neuen Pester Journal“ inklusive des Montagsblattes und der Postversendung in die Provinz, respektive Zustellung in der Hauptstadt:

- Ganzjährig 14 fl. — fr.
Halbjährig 7 fl. — fr.
Vierteljährig 3 fl. 50 fr.
Monatlich 1 fl. 20 fr.

Wir ersuchen unsere P. L. Provinz-Abonnenten dringendst, jeder Abonnements-Erneuerung und jeder auf das Abonnement bezugnehmenden Zuschrift eine Adressschleife beizulegen. Die Administration

des „Neuen Pester Journal“ (Leopoldstädter Kirchenplatz 2).

Vereinsnachrichten.

(Der „Budai Kör“) wird seinen diesjährigen „Marzenabend“ am 2. Februar l. J. in seinen eigenen Lokalitäten abhalten.

(Der National-Turnverein) hält seine ordentliche Generalversammlung in der Turnhalle (Herbstgasse Nr. 17) am 3. Februar, Nachmittags 3 Uhr, ab.

Theater, Kunst und Literatur.

* Im Volkstheater findet morgen die erste Aufführung des Volkschauspiels „A csirkefogó“ statt. Die beiden Hauptrollen befinden sich in den Händen der Frau Soldos und des Herrn Göri. Das Sujet ist aus dem hauptstädtischen Leben geschöpft. Ein großer Theil der Karten ist bereits vergriffen.

* Frau Adáy hat gestern den ihr von Seite der Direktion des Nationaltheaters überendeten, auf fünf Jahre lautenden Kontrakt unterzeichnet.

* Die Kisfaludy-Gesellschaft hat in ihrer gestrigen Sitzung Kornel Abrányi jun., den Grafen Géza Zichy und Alex. Jmreß zu internen und Faustus Paehler zum auswärtigen Mitgliede gewählt.

* Im Wiener Carltheater wurde gestern Suppe's „Fatiniga“ zum hundertsten Mal gegeben. Daß es hiebei an mannigfachen Gelegenheits- Strophen für den Komponisten nicht fehlte und daß das Publikum diesen Ovationen zustimmte, versteht sich vielleicht von selbst.

* Bei der am 28. Januar stattgefundenen Aufführung der „Schönen Helena“ in Prag kam es im ersten Akt beim Räthselspiel zu einer Ovation für Goldmark, indem auf die Frage: „Welche sind die besten Noten?“ die Antwort folgte: „Die der Königin von Saba, weil sie von Goldmark sind“ — worauf der Beifall so stürmisch wurde, als sollte Goldmark, der in den Fauteuils reihen saß, vor die Lampe gerufen werden.

Gerichtshalle.

Budapest, 31. Januar. (Orig.-Ber.) (Eine verhängnisvolle Melone.) Die hauptstädtischen Geschworenen tagten heute in Angelegenheit der Preßklage, die der Apotheker von Theresiopel, Herr Karl Zos, gegen den Mitarbeiter des daselbst erscheinenden Blattes „Szabdtai Közlöny“, Joseph Dekits, angestrengt hat. Der Thatbestand ist folgender: Herr Zos, der im verflossenen Herbst von einer Abendunterhaltung in Gesellschaft seiner Frau und Kinder und einiger heiterer Genossen heimkehrte, trug einer Melonenhändlerin, die neben dem Melonenhügel sanft schlummerte, scherzweise eine Melone weg und war eben im Begriffe, die freiwillig aufgebürdete Kost abzuwerfen, als die Dame vom „Stande“ erwachte und in ein jämmerliches Geschrei über den „verrückten Dieb“ ausbrach. Die Sache nahm jedoch, nachdem die Händlerin den „Dieb“ erkannt hatte, einen friedlichen Verlauf. Der Berichtstatter des genannten Blattes, Herr Dekits, „verarbeitete“ indeß in mehreren Notizen den Apotheker als Melonendieb und wurde in Folge dessen von Herrn Zos der Verleumdung angeklagt. Das hiesige Geschworenengericht sprach heute den Angeklagten in contumaciam mit 11 Stimmen gegen eine schuldig. Der Gerichtshof verurtheilte Herrn Dekits zu drei Monaten Arrest und Ersatz der Kosten im Betrage von 76 Gulden.

**Offener Sprechsaal. *)
Trauer-Anzeige.**

Nach langem schmerzlichen Leiden entschlief heute Morgens 4 Uhr sanft meine innigstgeliebte Frau

Bertha Schley,

geborene Arnheim, im 58. Lebensjahre und 22. unserer glücklichsten Ehe.

Die Beerdigung findet morgen, den 1. Februar, Nachmittags 3 Uhr, statt.

Hermann Schley,
Josephsplatz Nr. 2.

Budapester Volksbank in Liquidation.

Der Personal-Kreditverein dieser Bank wird am 3. Februar l. J., Vormittags 10 Uhr, im Instituts-Sofale (II Bezirk, Hauptgasse Nr. 107), 2118

eine Generalversammlung

abhalten, wozu die p. t. Kredit-Inhaber hiemit eingeladen werden.

Das Liquidations-Komitee.

*) Für Form und Inhalt des unter dieser Rubrik Enthaltene ist die Redaktion nicht verantwortlich.

Letzte Post.

Zur Geschichte der neuen Wendung.

Von unseren Korrespondenten in Wien und Berlin kommen uns mit der Nachpost Mittheilungen zu, die beide das gleiche Thema behandeln und einander in vielen Punkten ergänzen. Wir fassen diese Mittheilungen in einen einzigen Rahmen zusammen, der eine Skizze zur Geschichte der neuesten Wendung in der Orientfrage geben soll. Es ist vor Allem zu konstatiren, daß der Punkt der Zwietracht, der die Kabinete von Wien und Petersburg entfremdet und der im weiteren Verlaufe der Ereignisse noch zur Flamme lodernenden Hasses werden kann, schon seit langer Zeit unter der Ache geglimmt hat. Die erste Ursache zur Verstimmung war gegeben, als die Russen, in Ausbeutung ihres Erfolges, am Schipka-Passe plötzlich die früher erklärte Bereitwilligkeit zum Abschlusse eines Waffenstillstandes zurücknahmen und nur mehr einen Präliminarfrieden konzidiren wollten. Das war mehr und weniger, als von ihnen verlangt worden war: mehr vom Standpunkte der Türkei, weniger vom Standpunkte Europa's. Denn es war ersichtlich, daß es mit dem Separatfrieden auf eine Ueberrumpelung Europa's abgesehen gewesen. Graf Andrassy konnte das nicht ruhig hinnehmen. Das war ja wider alle Verabredungen, wider den Geist aller russischen Erklärungen, die stets die Rücksichtnahme auf die Interessen Europa's und der österreichisch-ungarischen Monarchie als oberstes Prinzip hinstellten. Ein lebhafter diplomatischer Verkehr zwischen Wien und St. Petersburg begann sich zu entwickeln. Man war anfänglich in Petersburg nicht abgeneigt, das Geschehene als eine militärische Nothwendigkeit zu bezeichnen, die politisch ihre Korrektur finden sollte. Allein je weiter die russischen Armeen vordrangen, desto zuverlässlicher wurde die Sprache Rußlands und seine letzte Antwort konnte man beinahe eine Unversämtheit nennen, wenn ein solcher Ausdruck auf die glatte Form diplomatischer Aktenstücke anwendbar ist. Kurzum, die Dinge gingen schief und unser Berliner Korrespondent, dessen Mittheilungen wir dies Detail entnehmen, meint, daß es schon damals zum Bruche gekommen wäre, wenn nicht Deutschland dazwischengetreten und auf Rußland in dem Sinne eingewirkt hätte, daß dasselbe mildere Saiten aufzog. In Wien soll die

brüske Sprache Gortschakoff's wohl Verstimmung, aber keine Bestürzung hervorgerufen haben. Graf Andrassy's Politik sei auf solch' einen Fall stets vorbereitet gewesen und habe als äußerste Perspektive immer die Eventualität in's Auge gefaßt, daß Oesterreich-Ungarn bereit sein müsse, die Russen von der Balkanhalbinsel zu vertreiben, wenn sie sich nach geschlossenem Frieden nicht freiwillig zurückziehen.

Die Folge der Intervention Deutschlands machte sich geltend, als der Botschafter Herr v. Novikoff nach Wien zurückkehrte und gleich am ersten Tage Erklärungen abgab, die fast einer Entschuldigung gleichkamen. Das Gewitter schien vorüber. Aber genaue Kenner unserer klimatischen Verhältnisse waren nichts weniger denn beruhigt und keineswegs geneigt, dem Landfrieden zu trauen. Die Erklärungen Novikoff's waren ganz allgemein gehalten, sie brachten Versprechungen, Versicherungen, Entschuldigungen, aber im Ganzen bloß Worte, nichts als Worte; kein Zugeständniß in der Sache, keine Konzessionen, weder in der Form, noch im Wesen. Der Gang der Ereignisse mußte das Weitere entscheiden. Er war allerdings darnach, das stärkste Mißtrauen zu wecken. Wie die Varenführer schleppen die Russen die türkischen Friedens-Bevollmächtigten mit sich vor Ort zu Ort, ohne daß es bisher zur Unterzeichnung der Präliminarien gekommen. Das ließ auf Absichten der Russen schließen, die noch über die Friedenspräliminarien hinausgingen. Diese selbst in ihrer vagen, unbestimmten Fassung, die jeder Interpretation, auch der verwegensien, eine breite Straße offen lassen, waren darnach, das ohnedies herrschende Mißtrauen zu verstärken. Herr v. Novikoff bemühte sich vergebens, diesen Stipulationen eine günstige Deutung zu geben; er wich allen Erklärungen bezüglich Bulgariens ängstlich aus; wenn er sich jedoch der bestimmten Frage gegenüber sah, ob die Russen nach dem definitiven Friedensschlusse bereit seien, Bulgarien zu räumen, dann war ein hereditäres Schweigen seine einzige Antwort.

Graf Andrassy hatte mittlerweile mit den anderen Mächten Fühlung genommen, er fand volles Verständniß für seine Haltung in Berlin, volle Zustimmung für dieselbe in London. Er begann den Kongreßgedanken zu lanziren und damit gleichsam ganz Europa zur Wachsamkeit und zum Nichter aufzurufen über das, was auf der Balkanhalbinsel von einem, seine Ansprüche stets steigenden Sieger geplant wird. Der Gedanke fand allerorten Anklang und es ist bemerkenswerth, daß Wien vielfach als der geeignetste Ort für den Kongreß bezeichnet wurde, noch ehe von Oesterreich-Ungarn aus ein diesbezüglicher Vorschlag gemacht war. In Petersburg war man allerdings weder in Betreff der Friedensbedingungen, noch in Betreff des Kongreßgedankens sonderlich entgegenkommend; im Gegentheil, man hielt sich äußerst reservirt, vermied bestimmte Erklärungen, ließ aber die Truppen unaufhaltsam vorrücken. Das war der Moment für den Grafen Andrassy, offen mit der Sprache herauszutreten und kategorisch dem Kabinete von St. Petersburg zu erklären, daß Oesterreich-Ungarn für sein Theil die Abmachungen von Kazanlik nicht billige, daß es sie als non avenue betrachte und daß es die Herstellung haltbarer, gesunder Zustände im Orient nur als eine gemeinsame europäische Arbeit ansehe, bei der das Interesse keiner einzigen Macht zu stark in den Vordergrund gedrängt werden dürfe. Das ist nach den Mittheilungen unserer Korrespondenten die Geschichte der Wendung in der Orientfrage; wir schließen sie, indem wir mit unserem Wiener Korrespondenten der Hoffnung Ausdruck geben, daß die Wendung eine ernste und aufrichtige sei und daß kein Rückfall mehr erfolge in eine Richtung, die man heute wohl als überwunden betrachten darf.

Telegramme.

Wien, 31. Januar. (Privat-Telegramm.) Ignatieff machte vorgestern in Bukarest offiziell Namens des Czaren Rumänien die Proposition, Bessarabien an Rußland abzutreten und dafür die Dobrudscha einzutauschen. Die rumänische Regierung soll diesen Vorschlag sehr entschieden refusirt haben.

London, 31. Januar. (Privat-Telegramm.) Die Majorität für die Kreditforderung der Regierung wird auf 120 Stimmen geschätzt, wenn nicht inzwischen die Nachricht vom Abschluß des Waffenstillstandes ein-

trifft. — Dartington wird das Amendement Forster's befürworten.

London, 31. Januar. (Privat-Telegramm.) Niedrige Plakate in den Straßen besagen: „Nieder mit Gladstone!“ Ein zahlreich besuchtes Meeting hat stattgefunden, wobei die Kriegspartei eine erdrückende Majorität hatte. „Times“ und „Daily-News“, Beide dem Frieden zugeneigte Organe, wurden öffentlich verbrannt.

London, 31. Januar. Die Agitation gegen den Rüstungskredit dauert in ausgedehntem Maße fort. — In Woolwich wurde gestern eine große Anzahl Torpedos für die Mittelmeer-Flotte verschifft.

Wien, 31. Januar. Die „Politische Korrespondenz“ betont, die Ursache der mangelnden Nachrichten aus Konstantinopel seit vorgestern sei darin begründet, daß die einzige nach Oesterreich-Ungarn führende Telegraphenlinie Gradiska ausschließlich für die türkische Staatskorrespondenz in Anspruch genommen ist.

Wien, 31. Januar. Die heutigen Buzarester Nachrichten lassen vermuthen, daß die Unterzeichnung der Friedenspräliminarien zwischen gestern und heute in Adrianopel erfolgte.

Athen, 31. Januar. In der gestrigen geheimen Kammer Sitzung entwickelte Kommanduros sein politisches Programm; wird dasselbe angenommen, so werden der Finanz-, Kriegs- und Marineminister Gesetzentwürfe betreffs der außerordentlichen Maßregeln vorlegen. — Kommanduros fordert die Kammer auf, die Debatte heute fortzusetzen und fügte hinzu: Wenn die Kammer nicht beschlußfähig wäre, so sehe er dies als ein Mißtrauensvotum an und werde demissioniren. — 24 Gemeinden der Umgegend von Volo setzten eine provisorische Regierung ein.

Wien, 31. Januar. Aus Athen wird der „Politischen Korrespondenz“ unter dem 31. d. telegraphirt: Kommanduros verlangte in der gestrigen Kammer Sitzung vollständig freie Hand bezüglich der auswärtigen Politik und der eventuellen Aktion. — Der Aufstand in Thessalien ist im Wachsen. Das Gros der Aufständischen steht in Pelion, Almytos und Agraphos.

London, 31. Januar. Im Oberhause antwortete Lord Derby, Fürst Gortschakoff kann die Verzögerung des Waffenstillstandes nicht erklären, die Türkei aber scheine nicht die Schuld allein zu tragen; Rußland schlug nicht vor, daß die diplomatische Sanktion zur Besetzung Konstantinopel's gegeben werde, noch sei der Vorschlag der gemeinsamen Besetzung gemacht worden.

London, 31. Januar. Im Unterhause antwortete Lord Northcote auf eine diesbezügliche Interpellation, daß nach seiner Information der Waffenstillstand nicht unterzeichnet sei; die Russen rücken südwärts vor, das Ziel des Vormarsches ist noch unbekannt; England halte noch gänzlich an den Bedingungen der Mainote fest.

Berlin, 31. Januar. Der französische Botschafter überreichte Nachmittags dem Kaiser seine Kreditiv, machte sodann bei der Kaiserin und dem Kronprinzenpaar seine Aufwartung.

London, 31. Januar. (Privat-Telegramm.) Die zweite Ausgabe des „Daily Telegraph“ meldet: Die türkische Flotte wurde gestern in Konstantinopel erwartet. 40,000 Mann türkischer Truppen sind an der Seelüste angekommen, allein sie sind sehr demoralisirt. Hobart Pascha kam mit 8000 Mann gestern an. Es wurde ein Kriegsrath mit Hobart Pascha abgehalten und beschlossen, die Hauptstadt zu vertheidigen. Oberst Baker kam in Tschemedje an, welches die Türken ungeheuer vertheidigen wollen. Baker erklärt diese Stellung für uneinnehmbar. — „Standard“ meldet eine lange Reihe kriegerischer Vorbereitungen und die Absendung einer großen Menge Materials.

Agusa, 31. Januar. (Privat-Telegramm.) Sechs türkische Kanonenboote kreuzen zwischen Saloniki und Volo, um jede Landung von Freiwilligen und die Ausschiffung von Waffen und Munition daselbst zu verhindern. Die Türken haben das Dorf Kojovo, das die Straße von Toplika nach Pristina beherrscht, gehörig verbrannt und daselbst drei Bataillone Irreguläre aufgestellt.

Wien, 31. Januar, 2 Uhr 25 Min. (Offizielle Schlussurtheil.) Ungar. Grundentlastungs-Obligationen 78.75, ungarisches Eisenbahn-Anlehen 100.25, Galizianer

Anglo-Hungarian —, ungar. Kreditbank 212.75, Franco-Hungarian —, ungarische Pfandbriefe 94. —, Alfordbahn 115. —, Siebenbürger 107.50, ungar. Nordostbahn 113.75, ungar. Ostbahn 67.50, Ostbahn-Prioritäten 64. —, ungar. Lofe 77.75, Theißbahn 174. —, ungar. Bodenkredit 27. —, Municipalbank 19. —, ungar. Schatzbons 1. Emission 116.25, dto. 2. Emiss. 110.25, Goldrente 92.30.

Wien, 31. Januar, 2 Uhr 25 Min. (Schluß) Kreditaktien 230.30, Anglo-Austrian 102.75, Galizier 245.50, Lombarden 79. —, Staatsbahn 260. —, Tramway —, Goldrente 75. —, Rente 64.15, Kreditlose 161.75, 1860er Lofe 113.75, Napoleonsd'or 9.45, 1864er Lofe 137.75, Münzdukaten 5.58, Silber 103.55, Frankfurt 57.95, London 118.50, Preuß. Kassenanweisungen 57.95, Union-Bank —, Türken-Lofe 14. —, Allg. Baubank —, ungar. Goldrente —. —. Fest.

Wien, 31. Januar, 6 Uhr 20 Min. (Abend schluß) Oesterreichische Kredit 230.90, Anglo-Austrian 102.75, ungarische Kreditbank 212.50, Staatsbahn 260.75, Lombarden 79. —, 1860er Lofe —, 1864er Lofe —, ungar. Lofe —, Silber —, Napoleonsd'or 9.45 1/2, Rente 64.15, österr. Goldrente —, ungar. Goldrente 92.40, ungar. Bodenkredit —. —. Fest.

Berlin, 31. Januar. (Schluß) Galizier 104.50, Staatsbahn 448. —, Lombarden 136.50, Papier-Rente —, Silber-Rente 57.40, Kreditaktien 394. —, Wien 169.60, 10 Millionen-Anlehen —, Ostbahn-Prioritäten 64.40, ungar. Staatsbahn —, ungar. Ostbahn 54.80, ungar. Schatzbons 93.90, ungar. Goldrente —, österr. Goldrente —. —. Fest. — Nachbörse: Kredit —, Staatsbahn 446.50, Lombarden 136. —.

Frankfurt, 31. Januar. (Schluß) Wechsel per Wien 170.45, österr. Bankaktien 692. —, österr. Kredit 195.50, österr. Staatsbahn-Aktien 222.50, Lombarden 67.25, Galizier 210. —, 1864er Lofe —, Papier-Rente 54.50, Silberrente 57 1/2, Goldrente 64. —, ungar. Goldrente 79 1/2, Fest. — Nachbörse: Oesterreichische Kreditaktien —, österr. Staatsbahn —.

Paris, 31. Januar. (Anfang) 3prozente Anleihe 109.65, flau.

Paris, 31. Januar. (Schluß) 3prozente Rente 73.85, 3prozente Rente 110.27, italienische Rente 73.70, österr. Staatsbahn 555. —, Credit Mobilier 162. —, Lombard 71. —, Türkenlofe 31.25, österr. Bodenkredit —, Goldrente 64.50, hausse.

Berlin, 31. Januar. (Produktenmarkt) Schluß. Weizen loco Am. 204.50, per April-Mai Am. 206. —, per Mai-Juni Am. —. Roggen loco Am. 142. —, per Januar Am. 142.50, per April-Mai Am. 143. —, per Mai-Juni Am. 142.50, Hafer per Januar Am. —, per April-Mai Am. 137. —, Gerste loco —, Rübsöl loco Am. 70.50, per Januar Am. 70.50, per April-Mai Am. 70. —. Spiritus loco Am. 49.70, per Januar-Februar Am. 49.50, per April-Mai Am. 50.80, per Mai-Juni Am. 51.10.

Wien, 31. Januar. (Produktenmarkt) Weizen per März Amf. 21.70, per Mai Am. 21.35, Roggen per März Amf. 14.50, per Mai Am. 14.90, Rübsöl loco Amf. 38. —, per Mai Amf. 36.50.

Stettin, 31. Januar. (Produktenmarkt) Weizen per Frühjahr 207.50, per Mai 209. —, Roggen per Frühjahr 141. —, per Mai 141. —, Rübsöl per Januar 71. —, per April-Mai 70.50, Spiritus loco 47.60, per Januar —, per Frühjahr 49.30. — Mühlen per Herbst —.

Der kleine Kapitalist.

Wien, 31. Januar. (Tel.) Die Generalversammlung der Durg-Bodenbacher Bahn nahm einstimmig den Antrag des Verwaltungsrathes auf Ablehnung der Offerte Erlanger Söhne an, worauf der Vertreter der Firma Erlanger erklärte, daß die Firma trotz des Votums das Offert vorläufig aufrecht erhalte. Hierauf wurden die Offerte Sulzbach und Dresdener Bank mit 630 Stimmen gegen 83 Stimmen, ebenso der Antrag des Verwaltungsrathes auf ein bloc-Annahme des vorgelegten Statutenentwurfes sammt den durch die Annahme des Dresdener Offerts notwendig gewordenen Abänderungen einstimmig angenommen, jedoch mit dem Zusatz, daß die Statutenänderungen mit dem Dresdener Projekt stehen und fallen.

London, 31. Januar. Die englische Bank setzte den Discount auf 2 Prozent herab.

Wien, 31. Januar. (Privat-Telegramm.) Der Beginn der Mittagsbörse charakterisirte sich durch eine plötzliche hausse in Valuten. In Folge dessen beschäftigte sich der Spekulation stärkere Bestimmung und waren Tageseffekten noch weiterhin rückgängig. Kurz vor der Erklärungszeit beruhigte sich die Stimmung wieder. Es notirten: Oesterr. Kreditaktien 228.75, Anglobank 101.25, Union 67.75, ungarische Kreditbank 211. —, Bankaktien 809, Dampfschiff-Aktien 365. —, Nordbahn 197.50, Staatsbahn 258.75, Galizier 244.75, Elisabeth-Westbahn 165. —, Rudolphsbahn 116. —, Nordwestbahn 110. —, Nordostbahn 114, Alford 115. —, Lemberg-Czernewitzer 122.50, Tramway 111, 1860er Lofe 114. —, 1864er Lofe 138. —, Rente 64. —, Silberrente 67. —, Goldrente 74.90, ungarische Goldrente 92.25, London 118.55 bis 118.80, Zwanzig-Francsstücke 9.47, Silber 103.50, Reichsmark 58.60.

(Wiener Fruchtbörse vom 31. Januar.) (Privat-Telegramm.) Die Tendenz ist matt, bei nicht veränderten Preisen. Es notiren: Frühjahrsmais (internationaler) von 7 fl. 60 kr. bis 7 fl. 65 kr., Mai-Juni-Mais (Banater) von 7 fl. 65 kr. bis 7 fl. 70 kr., Frühjahrshofer von 7 fl. 35 kr. bis 7 fl. 40 kr., ungarisches Korn von 8 fl. 20 kr. bis 8 fl. 30 kr., Merkantilhafer von 6 fl. 90 kr. bis 7 fl. — kr., prompter Mais, alt von 8 fl. 75 kr. bis 8 fl. 80 kr., neu von 8 fl. 10 kr. bis 8 fl. 20 kr. ab Wien pr. 100 Kilogr.

(Wiener Viehmärkte vom 31. Januar.) (Privat-Telegramm.) Zuführt wurden 2677 Stück Kühe, Preise von 38 bis 53 kr.; für Primaware wurden auch 54 bis 55 kr. per Kilogramm erreicht. 773 Stück geschlachtete Schweine wurden zu 42 bis 52 kr., 105 Stück geschlachtete Schafe zu 36 bis 46 kr. per Kilogramm und 725 Stück Lämmer zu 6 bis 22 fl. per Paar verkauft. Der Verkehr war in allen Artikeln, mit Aus-

nahme der Schafe, sehr flau. — Auf dem Schafmarkt waren 970 Stück Schafe vertrieben und wurden zu 40 bis 49 kr. per Kilogramm verkauft.

Budapest, 31. Januar.

(Von der Börse.) Die Börse hatte heute wieder einen sehr aufgeregten Tag. Vormittags eröffnete das Geschäft in ziemlich fester Stimmung; als jedoch später von den auswärtigen Börsen niedrigere Notirungen eintrafen, erlitten auch hier die Kurse der Spekulationspapiere bedeutende Einbußen. Nachmittags liefen indeß von Berlin wieder wesentlich höhere Kurse ein und als die Nachricht bekannt wurde, daß Rußland den Standpunkt Andrassy's acceptirt und eine gemeinsame Behandlung der europäischen Interessen beruhenden Friedensstipulationen kongebirt habe, stiegen die Spekulationspapiere rasch wieder um 4 fl. über den am Schluß der Mittagsbörse eingenommenen Standpunkt. Für die Anlagewerthe und Mühlenpapiere blieb die Stimmung anhaltend günstig.

(Ungarische Goldrente.) Als Resultat der letzten stattgehabten Verhandlungen des Konfossiums der ungarischen Goldrente kam, der „N. Fr. Pr.“ zufolge, der Beschluß angefaßt werden, die Schatzbons erster Emission nach Maßgabe der Rentenverkäufe vor der Verfallszeit an den Börsen aufkaufen zu lassen. Wie man dem genannten Blatte mittheilt, beläuft sich der Betrag der seit der Emission verkauften Renten-Titres auf circa 25 Millionen Gulden.

(Konkurs Leopold Rhein und Söhne.) Bei der heute stattgefundenen Wahl der definitiven Verwaltungorgane der L. Rhein'schen Konfossmasse wurde mit überwiegender Majorität Herr Heinrich Bruckner, Chef der Firma Schenk und Bruckner, als Masselurator und in den Ausschuss die Herren Dr. Altmann, Karl Silberberg und Th. Dehmig jun. gewählt. Ueber die Wahl der Ersatzmitglieder ist noch nichts Bestimmtes bekannt. — Ueber den Vermögensstand der falliten Firma wurden von pron. Masselurator Adolph Koranyi folgende Aufklärungen gegeben: Aktiven: Baargeld 3019 fl., Wertpapiere 5524 fl., Wechsel und Schuldscheine 30,552 fl., Buchforderungen 100,800 Gulden, Waaren 142,000 fl., Requisitionen 1500 fl., Möbel 2800 fl., zusammen 286,195 fl., welchen Passiven im Betrage von 580,130 fl. 60 kr. gegenüberstehen.

(Der Utimo) ist für die Manufakturwaarenbranche sowohl hier, als auch in der Provinz glatt abgelaufen.

(Pariser Weltausstellung.) Neue Industrielien, welche zum ersten Male exponiren, werden aufmerksamer gemacht, ihre Gegenstände bis 10. Februar an den Landes-Industrieverein zur vorherigen Beurtheilung zu übersenden; diejenigen, welche bereits prämiirt wurden oder deren Erzeugnisse keiner Beurtheilung bedürfen, mögen letztere bis 10. Februar in das Magazin der österreichischen Staatsbahn übersenden.

(Wahls der ungarischen Landes-Central-Sparkasse.) Aktiva: Kaffe-Bestand 53,221 fl. 11 kr., Wechsel-Portefeuille 1629 Stück Platz- und fremde Wechsel 1,966,730 fl. 77 kr., Effekten 367,674 fl. Fremde Kaffe-scheine und Einlagsbücher 14,000 fl. Vorschüsse auf Effekten 299,885 fl. 32 fl. Sparkassen-Bund 923,255 fl. 16 kr., Personal-Kreditverein 604,889 fl. 1 kr., Realitäten: Institutshaus, vierter Bezirk, Wienergasse Nr. 4/672 430,000 Gulden, Haus und Garten, Stadtwalden-Allee Nr. 12 19,000 fl., zusammen 449,000 fl., Intabulirte Forderungen 32,233 fl. 78 kr., Debitoren 59,782 fl. 76 kr., Inventar 5000 fl., Abschreibung 1000 fl., gleich 4000 fl. Total 4,774,671 fl. 91 kr. — Passiva: Aktien-Kapital 1,200,000 fl., Reservefond 104,272 fl. 66 kr., Einlagen: Auf 1030 Sparkassebücher 1,937,357 fl. 49 kr., auf 435 Kaffe-scheine 692,800 fl., in laufender Rechnung 443,022 fl. 52 kr., zusammen 3,073,180 fl. 1 kr., Kautions des Sparkassen-Bundes 88,500 fl., Kautions des Personal-Kreditvereins 30,205 fl., Reservefond des Sparkassen-Bundes 3128 fl. 86 kr., Beamten-Hilfsfond 2046 fl. 29 kr., Ausstehende Coupons 2096 fl. 75 kr., Kreditoren 156,738 fl. 31 kr., Saldo der transitorischen Zinsen 16,114 fl. 88 kr., zusammen 4,676,282 fl. 76 kr., Reingewinn 98,299 fl. 14 kr., hiezu Vortrag vom Vorjahre 90 fl. 1 kr., zusammen 98,389 fl. 15 kr., Total 4,774,671 fl. 91 kr.

(Die Zentner allgemeine Sparkasse,) welche am 2. Februar ihre zweite ordentliche Generalversammlung abhält, bringt eine Dividende von 5 fl. 85 kr. für die mit 50 fl. eingezahlte Aktie zur Vertheilung.

(Insolvenzen.) Der Kreditoren-Verein meldet folgende Insolvenzen: Theodor Schnapka, Krämer in Schwarzwasser; Anna Kisha, Handelsfrau in Widenfshwert; Engelbert Jutter, nichtprotokollirter Kaufmann in Prag (Geschäft beim Pulverthurm); Jakob Goldberger's Gattin, Kleiderhändlerin in Miskolcz; David Lande, Kaufmann in Krzyweze bei Mielnica; Johann Reimer, Kleiderhändler in Freudenthal; Pippel und Hoffmann in Wien; Ulrich Morocutti in Villa di.

Bester Waaren- und Effekten-Börse.

Effektengeschäft. 31. Januar. Die Haltung der Börse war auch heute eine schwankende; bis Mittag war die Stimmung flau, Abends trat wieder eine Erholung ein. In der Vorbörse setzten österreichische Kredit mit 231.50 ein, wichen bis 230.20, hoben sich wieder bis 231 und blieben 230.30—230.40. Ungar. Kredit wurden mit 212.50—212.25 gehandelt.

In der Mittagsbörse wurde Goldrente mit 92.50—92.60, Eisenbahnaktien mit 100, Ostbahnprioritäten mit 63.75 gekauft. Eisenbahnaktien unverändert. Pester Straßenbahn mit 151 gefragt. Von Affekuranzaktien wurde Pester Versicherung mit 68.50 geschlossen, Union-Rückversicherung 125 gefragt. In Börsengebäude-Obligationen kam ein Schluß mit 63 vor. Spekulationspapiere flau; österr. Kredit eröffneten mit 231, brückten sich bis 228.80, und blieben 229.25—229.50, ungar. Kredit kamen mit 211.50—210.50 in Verkehr. Mühlenaktien steigend, Ofen-Pester mit

945, Pannonia mit 1100, Victoria mit 335, Elisabeth mit 218, Concordia mit 390 gefragt. Devisen und Valuten höher, 20-Francsstücke 9.47—9.49, Reichsmark 58.40—58.50, London mit 118.25—118.50.

Die Abendbörse war wieder entschieden fester gestimmt, österr. Kredit eröffneten mit 230.50, stiegen unter mehrfachen Schwankungen bis 233.10, schlossen 232.70 bis 232.80, ungar. Kredit wurden mit 212.—212.75 gekauft, blieben 213 G.

Getreidegeschäft. In Weizen war heute sehr geringer Verkehr, da Ausgebot und Kaufkraft gleich schwach waren, Preise blieben unverändert.

Ufance-Weizen per Frühjahr fester. Von Hafer wurden 1400 Mtr. per Frühjahr ab Pest zu 6 fl. 55 kr. und 1400 Mtr. per Frühjahr ab Raab zu 6 fl. 62 und 1400 Mtr. per Mai-Juni ab Raab zu 6 fl. 67 kr. geschlossen.

Von Mais wurden 2500 Mtr. per Mai-Juni zu 7 fl. 40 kr. verkauft.

Die heutigen amtlichen Getreidenotirungen sind:

Table with 2 columns: Grain type and price per 100 kilo. Includes entries for Weizen, Roggen, Gerste, Hafer, and Hirse.

Table with 2 columns: Grain type and price per bushel. Includes entries for Weizen per Frühjahr, Hafer, and Mais per Mai-Juni.

R. Budapest, 31. Januar. Schlachtviehmarkt vom 31. Januar. (Drig. Bericht.) Hornvieh: Auftrieb 1234 Stück Groß- und 777 Stück Klein-; hievon verkauft: 1223 Stück Groß- und 770 Stück Klein- und zwar: 43 Stück Stiere, per Stück von 80 fl. bis 110 fl., 504 Stück Ochsen, per Paar von 180—315 fl., 417 Stück Kühe, per Paar von 142—210 fl., 153 Stück Melkkühe, per Stück von 80—200 fl., 106 Stück Büffel, das Paar zu 156 bis 198 fl., 358 Stück Kälber, per Stück zu 16—24 fl., 419 Stück Lämmer, per Paar von 4 fl. bis 6 fl. Dchsenfleisch per 100 Kilogramm von 48 fl. bis 52 fl., Kuhfleisch per 100 Kilogramm von 46 fl. bis 50 fl., Kalbfleisch per 100 Kilogramm von 60 fl. bis 80 fl., Büffel- und Schweinefleisch per 100 Kilogramm von 40 fl. bis 42 fl. — fr. Vorkosten: Wochenauftrieb 7600 St., verkauft 7600 St. per 100 Kilogramm von 52 fl. — fr. bis 54 fl., roher Speck per 100 Kilogramm zu 70 fl., Schweinefett per 100 Kilogramm zu 72 fl.

Auszug aus dem „Hörsörny“.

Konkurs in Budapest. Gegen Güttler und Schulz, protokolirte Tapezierfirma (Dorotheagasse 6). Anmelddingstermin 11., 12. und 13. April. Litiskurator Advokat Dr. Arthur Zellinek.

Konkurs in der Provinz. Gegen Georg Krizevovics in Szent-Cndre. Anmelddingstermin 26., 27. und 28. März. Litiskurator Advokat Dr. Stephan Szabry in Budapest.

Verlosungen.

(Salzburger Lofe.) Bei der letzten Ziehung fiel der Haupttreffer von 20,000 fl. auf Nr. 48,023, 1000 fl. gewann Nr. 20,220, 500 fl. Nr. 6706 und 78,173, 100 fl. Nr. 1307 7067 40666 54395 und 60208 und 30 fl. ö. B. gewinnen: 268 1739 4099 4170 4199 5021 6695 7494 7923 9195 10043 10571 10751 11965 12020 12558 13156 13955 15920 16399 18038 20340 21236 22476 22699 24037 24190 24909 25217 25859 26655 28368 29203 29291 29600 29989 31162 31486 32489 32854 33204 33268 33959 34159 34401 34448 36434 38979 39189 42635 42805 43159 45047 45286 45564 47150 47890 49158 50269 50315 52769 53374 53810 55791 55603 56816 56823 57115 57783 59110 59150 59450 60298 61111 61144 61151 63795 64133 65164 64487 65523 69180 69781 72186 72798 73887 76066 76146 77168 79368 83167.

Table with 2 columns: Location and water level measurement. Includes entries for Budapest, Preßburg, Siget, Szatmar, Tokaj, Solnok, Szegedin, Arad, and Gr. Becskerek.

Korrespondenz der Redaktion.

„Abonnent Nr. 103,915.“ Es ist uns kein Spezialist gegen dieses Uebel bekannt. Die Ursache desselben kann übrigens so mannigfacher Natur sein, daß nur ein besonders tüchtiger Arzt den richtigen Grund zu erkennen und — freilich auch nicht immer — Abhilfe zu schaffen vermag. — A. K.—n, Budapest. In einer der hauptstädtischen Crèches dürften Sie die beste Auskunft erhalten. — A. S., Verebely. Derartige Artikel können nicht abgedruckt werden, auch nicht auf die Verantwortung des Einsenders hin. — M. L. G., Bartfeld. Wir bedauern, Ihnen nicht mehr dienen zu können, da bei den massenhaft einlangenden Briefen diejenigen Zuschriften, von denen kein Gebrauch gemacht wird, auch nicht aufbewahrt zu werden pflegen. — L. S., Garam-Ris-Szalló. Privat-schulen dürfen nur von geprüften Lehrern unter Genehmigung der Behörde errichtet werden. Privatim im Hause unterrichtete Kinder müssen jährlich an einer öffentlichen Schule sich einer Prüfung unterziehen. Ihre Zuschrift kann nicht veröffentlicht werden.

Verantwortlicher Redakteur: J. Schreiber.

Kleiner Anzeiger des „Neuen Pester Journal“.

Auskünfte ertheilt die Expedition gratis. Briefliche Anfragen werden nur bei Einsendung einer Retourmarke beantwortet.

Ein Kapitalisten.
2-3000 fl. fähig gestellt, bringen jährlich 1000 fl. Nutzen. Näh. Theresienstadt, Altgasse Nr. 1, 3. St. 25, von 2-5 Nachmittags. 6500

Die unteren Lokalitäten des Hauses Landstraße Nr. 33, wo sich seit 7 Jahren eine Möbelhandlung befindet, ist für 1. Mai zu vermieten. Näh. beim Hauseigentümer im 1. Stof. 6518

Ein Wirthschaftsbeamter, der seit 12 Jahren immer in großen Wirthschaften angestellt war, wünscht baldigst in derselben Eigenschaft placirt zu werden. Briefe unter „Wirthschaftsbeamter“ an die Exp. 6505

Wohnung.
Eine freundliche Wohnung, bestehend aus 3 großen Cassenzimmern, Küche, Speis, Boden und Keller, ist im Eckhause Dreitrommelgasse Nr. 23, 2. Stock, sofort billigst zu vermieten. **Sowohl eine Wohnung im 2. Stock**, aus 2 separirten, 1 Sof- und 1 Cassenzimmer, Küche, Boden und Keller gleich zu beziehen. Näheres detelbst 1. Stof 5. 6546

Egy kis csinosan berendezett **fűszerkereskedés**, pálioka-mérés, fa- és szén-eladással egybekötve, olcsó házber mellett, Budán azonnali átvehető Tudakozodni e lap kiadó hivatalánál. 6530

Geld
für k. k. Offiziere, höher gestellte Beamte u. für Jeden, der Sicherheit bietet. Kleinster bis höchster Betrag. Annehmbare Bedingungen. Anfrage sub „A. B. C. Nr. 100“ poste restante Pest, werden schnelligst beantwortet. Strenge Diskretion. Franco gegen franko. 6516

Als Hausinspektor für ein oder zwei Häuser der inneren Stadt empfiehlt sich ein den besten Ständen angehörender Rechnungsbeamter, welcher Kautionsleistungen kann. Unterhändler ausgeschlossen. Adresse in der Exp. 6399

Brimsentase
in Tonnen zu 20-25 Kilo, ab Bahnstation Poprad á 32 Kr. per Kilo, gegen Netto Kasse oder Nachnahme versendet W. Sochor, Poprad. 6553

Verloren
wurde am 30. Januar zwischen 8-9 Uhr Abends in Ofen, Wasserstadt, Hauptgasse, ein schwarzes Handförschen, enthaltend: Fűher und 1 Schnur rothe Perlen. Der redliche Finder wird innigst gebeten selbes gegen entsprechende Belohnung abzugeben. Ofen, Albrechtsstraße Nr. 112, 1. Thür 13. 6554

SPHINX.
Wer hielt nicht Wort Mittwoch? Ich oder Du? Wirst Dein weiters gegebene Wort auch nicht halten? obwohl Du täglich ausgehst. 6555

Gesucht werden:
1 Hausmeister für ein großes Haus mit Eisereinstellung, 1 Hausmeister für ein zweistöckiges hohes Haus, 1 Magaziner, 1 Kanzlerdiener, 1 Wirthschafterin, 1 Gärtner für die Provinz. Näh. Kreuzgasse Nr. 48, Th. 1. 6558

12 Jahre in frequentester Gasse der Theresienstadt bestehendes **Spezereiwaaren-Geschäft** ist mit oder ohne Waarenlager abzulösen. Näh. in der Exp. 6536

Als Hausmeister wünscht ein verheiratheter kinderloser Maurer baldigst placirt zu werden. Adresse erliegt in der Exp. 6548

Ein Kaffeehaus
in der Theresienstadt, guter Posten, ist krankheitshalber sofort zu übergeben. Näh. bei Herrn S. Fleisch, Raiknerboulevard Nr. 8, 2. St. Thür 29. 6547

Egy jó koresma,
egy régen fennálló s jó hírben levő csinosan berendezett vendégloka belvárosban, azonnali átvehető. Bővelbet hozz utca 1 sz. 2. ajtó, 2-3 óráig. 6537

Ein zweifelhafter
Batarb, für ein oder zwei Pferde, in gutem Zustande ist billig zu verkaufen. Näh. in der Exp. 6552

5 fl. Belohnung
dem Ueberbringer eines verlaufenen schwarzen kurzgestuhten Rattler - Männchens Marke Nr. 4098, in das Fuhrwehens-Material-Depot Nr. 4. 6550

„T. D. 10000.“
Már egy hét óta levele van a kiadó hivatalában. R. S. 1850* = 161. 6549

Mit behördlicher
Genehmigung. Unterricht für Erwachsene in der einfachen und doppelten **Buchführung**

in allen Arten Rechnungen (Contocorrenten) Wechselgeschäft und Korrespondenz, ferner in der deutschen u. ungarischen Sprache, Schön-u. **Rechtschreiben**

bei mäßigem, den Verhältnissen angemessenen Honorar ertheilt Professor S. Bloch, Jr. Dealgasse 12. Eltern, die ihre Söhne ins Geschäft od. Komptoir geben wollen, können selbe bei mir in kürzester Zeit vollkommen ausbilden lassen. Auch besorge ich Bücher Einrichtung und Abschlüsse und richte jene Geschäftsleute, die keinen Buchhalter beschäftigen zur Selbstführung ihrer Geschäftsbücher vollkommen ab. **Schüler** aus der Provinz erhalten bei mir auch ganze Verpflegung. 6557

Ein 6 1/2 oder 7okt.
Klavier wird zu kaufen gesucht; es kann auch fehlerhaft sein.Adr. in der Exp. 6556

Bei einer alleinstehenden jungen Frau, Christin, werden Mädchen in ganze Verpflegung aufgenommen. Näheres die Expedition. 6517

Ausständige kleine
Familie sucht für die Zeit vom 1. Februar bis Mai möblierte Wohnung, 2 Zimmer, Küche am liebsten separirt, Zins bis 35 fl. Anträge unter M. L. 5 an die Exp. 6532

Ein Universitäts-
hörer im 3. Jahrg., welcher längere Zeit in einer Erziehungsanstalt als Instruktor wirkte, sucht eine Erziehungsstelle. Unterricht in Clementar-, Real- und Gymnasialgegenständen gegen mäßiges Honorar. Gefällige Offerten unter „Ss. F.“ an die Exp. 6507

Beste Gelegenheit,
Geld vortheilhaft zu verzinsen. Ein zweistöckiges, steuerfreies, solid gebautes Eckhaus, in einer frequenten Gegend in der Josefstadt, worauf fl. 40,000 Anortisations-Bausgelder lasten, ist unter sehr vortheilhaften Bedingungen zu verkaufen. Näh. in der Exp. 6488

GELD-VORSCHÜSSE

in jeder Höhe auf **Staatspapiere, Aktien, In- und Ausländer Lose** und andere **Wertpapiere** ertheilen wir zu **mässigen Zinsen**. — Die Rückzahlung kann auf einmal oder auch in kleineren Beträgen geschehen.

Pester Bank- und Wechsler-Institut

Josephsplatz Nr. 6.

Arnold W. Braun.

Auch werden alle in das **Bank- und Wechsler-Geschäft** einschlagende Aufträge prompt und coulant ausgeführt.

Geheime Krankheiten

jeder Art, so auch Schwächezustände, Hautausschläge, Harnbeschwerden, noch so chronisch, werden entsprechend schnell, ohne Folgebibel und ohne Verunstaltung gründlich geheilt von dem **Spezialisten BESENBK,** prakt. Arzt und Geburtshelfer. **Ordinations-Anstalt: Budapest Innere Stadt, Franziskanerplatz, „Franziskaner-Bazar“,** 2. Stiege, 1. Stock, Thür Nr. 3. Ordinirt von Früh 9—1 Uhr Nachmittags u. 7—8 Uhr Abends. **Honorar mäßig.** Behandelt auch brieflich. 2127

Hals- und Brustleiden,

selbst in vorgeschrittenen Stadien, werden zuverlässig geheilt (tägliche neue Dankschreiben Geheilte) durch die auf **Alex. v. Humboldt's** (er konstatierte gänzlich Fehlen von Asthma und Tuberkulose bei deren Gebrauch) Veranlassung eingeführten und seit vielen Jahren in den bewährten Prof. Sampson's **Cocca-Pillen** Nr. 1, 1 Schachtel 2 fl. 6. W. 6 Schachteln 10 fl. 66 Kr. 6. W. Nähere Belehrung gratis franko d. d. Mohrenapotheke Mainz und deren Depots: Pest: J. v. Görök, General-Depot. Wien: C. Haubner's Engl-Apoth. Hof 6, General-Depot. Prag: Josef Fürst, Apoth. Brüna: Franz Schönleib, Apoth. Krakau: Redye, Apoth. Lemberg: D. Beisert, Ap. 331

Geheime Krankheiten

jeder Art, besonders: Schwächezustände, Hautausschläge und Harnbeschwerden heilt mit glänzendem Erfolge auch brieflich, **Dr. v. Gruss, Homöopath. Ref. Zweidlergasse Nr. 24, Ordination** von 10-12 und von 1-4 Uhr Nachmittags. Diese Krankheiten werden oft und nur zur Erzielung eines momentanen Erfolges auf die leidenschaftlich Weise mit großen Dosen Jod und Quecksilber behandelt. Dieserart Geheilte werden über kurz oder lang von den fürchterlichsten Krankheiten befallen, das sie noch im spätesten Alter an den Folgen dieser leichtsinnigen Behandlung leiden nur zu schwer zu leiden haben. Schutz gegen solche Gefahren bietet die homöopath. Behandlungsweise, denn nicht nur das sie, wie bekannt, selbst die verjährtesten Leiden heilt, ist ihre Wirkung eine solch wohlthätige, das ille Folgen nicht zu befürchten sind. Der Patient wird in seinem Berufe nicht gehindert. **Das lehrreiche und nützliche Buch „Die Selbsthilfe“** ist in jeder Buchhandlung zu bekommen. Preis 2 fl. 2128

Neeller, ernstlicher **Herrschafts-Kauf** mit sofortiger Baarzahlung. Es wird eine preiswürdige Herrschaft zu kaufen gesucht, ausschließlich Detonomie 4 bis 6000 Joche hoch prima Weizen- u. Rapsboden, konnassirt und arroundirt, günstig, unweit der Bahn postirt, in der Bácska, Torontaler oder Temeser Komitate, welche in eigener Regie ist und vollkommen instruirt. Die Herrschaft darf nicht im Inundations-Terrain gelegen sein. Die vorhandenen Wohn- und Wirthschaftsgebäudelichkeiten müssen sich in solidem, guten Bauzustande befinden. Direkte ernstliche Offerte nur von den Herren Besitzern selbst, mit Auschluss jeder sonstigen Vermittlung nimmt entgegen der hiesig aufgestellte Generalbevollmächtigte Herr **H. Adler,** Donaulände 265, Preßburg. 2070

Geld-Darlehen auf **Gagen, Pensionen, Wechsel, Lose** und sonstige **Wertpapiere** am billigsten Theresienstadt, Altgasse Nr. 1, 3. St. 25, von 2-5 Uhr Nachmittags. 6499

AVIS.

Um etwaigen Irrthümern vorzubeugen, theile meinen hochverehrten Kunden mit, das ich die, während der letzten 3 Monate Badgasse, im Wasche-Bazar probeweise bestandene **Pukanzstalt, nunmehr** seit 24. d. M. **Eszabetsplatz Nr. 13,** ins **Eszabetsche Durchhaus** verlegt habe. Hochachtungsvoll **Ehrenreich, Disponent.** 2129

Neeller und gänzlicher Ausverkauf.



Bazar Oriental, Budapest, Stock im Eisen. In Paris (während d. Welt-Ausstellung) Parc du Palais Algerien, au Trocadero. Wegen Abreise nach Paris zur Weltausstellung bin ich gezwungen mein ganzes Lager **orientalischer Waaren** um jeden Preise **auszuverkaufen.** **Laden-Einrichtung** sehr billig zu verkaufen.

Budapester Kaninchen - Zucht,



bestehend aus mehreren hundert Thieren, ausschließlich rein französische Race, erreichen ein Gewicht von 6 bis 10 Pfund, ist zu verkaufen. Die Zucht befindet sich auf der äußeren Neudorferstraße vis-à-vis dem Civil-Barracken-Spital. Briefe sind zu richten an Herrn M. Böhm, Neudorferstraße Nr. 1. 2151

Inhaber mehrerer Auszeichnungen.



Geheime Krankheiten
jeder Art, so auch Schwächezustände, Hautausschläge, Harnbeschwerden etc., selbst hartnäckige, werden nach einer in Militär- und Civilspitalern in unsäglich Fällen während einer langen Reihe von Jahren **glänzend** erprobten einfachen Methode, ohne Verunstaltung unter Gewährleistung eines sicheren und dauerhaften Erfolges staunend schnell gründlich geheilt (neu entstandene in 48 Stunden) von dem **Spezialisten J. WEISS,** praktischer Arzt u. Geburtshelfer, emeritirtem **Abtheilungsarzt im k. k. Garnisons-Spital** alhier, ord. u. Ehrenmitglied in- u. ausländischer wissenschaftlicher u. humanitärer Gesellschaften, Inhaber mehrerer Auszeichnungen. **Ordinations-Anstalt: Budapest, innere Stadt, Kronprinz-(Herren-)Gasse Nr. 6, Eingang an der Stiege.** Täglich Vormittags von 7 bis 10 Uhr, Nachmittags von 1 bis 4, Abends von 7-8 Uhr. Wartezimmer für jeden einzelnen Patienten separirt. Honorirten Briefen wird entsprochen mit Zusendung der Medikamente. Ebenfalls ist zu haben das berühmte Werk **„Die geschwächte Manneskraft“**, deren vielseitige Ursachen und gründliche Heilung. 1776 **Preis 2 fl. 50 Kr.**

Frisch kaltgeschlagenes Spelse-Leinöl

zu haben bei **Ignatz Prückler,** Budapest, Reckeméteggasse, „zum weißen Wolf“. 1658

Theater- und Vergnügungs-Anzeiger.

7. Jahrgang Nr. 32.

Beilage des „Neuen Pesther Journal“

Freitag, den 1. Februar.

Nemzeti Színház. Ibolyafaló.

Vigjáték 4 felv. Irta Moser.

Népszínház.

Soldosné Luiza assz. mint vendég.

Acsirkefogó.

Eredeti népszínmű a fővárosi életből dalokkal 3 felv.

Irta Lukácsy Sándor

Mucziné, özvegy asztalosné	Lukácsyné
Veron, nevelt leánya	Rákosi Szidi
Vaskos Bálint, kovácmester	Tihanyi
Susták Mihály, asztaloslegények	Horváth
Kunz Lajos	Egri
Csikfi Marcsi, iparlovag	Együd
Csalán Viki, mosó lány	oldosné L. assz.
Vukli kisasszony	Klárné
Kapó János	Solymosi
Koczorgóné, kófa	Pártényiné
Pali, nevelt fia	Eöri
Egy konstabler	Kovács István

Deutsches Theater in der Wollgasse.

Direktion Morländer.

Gringoire.

Schauspiel in 1 Akt von Th. de Banville.

Der Geizige.

Lustspiel in 5 Aufzügen von Moliere.

Hauptstädtische

REDOUTE.

Samstag, den 2. Februar 1878:
Promenade-Concert
der k. k. Regiments-Kapelle Graf Coronini,
Kapellmeister G. Triton.
Einmaliges Auftreten
2153 der
Apeninischen Bergmusiker
(Ocarriens).

Loge 4 fl. Logenst. 1 fl. Galleriest. 30 kr. Entrée 50 kr.
Kaffe-Gröffnung 1/5 Uhr. Anfang 5 Uhr.

Zu verpachten

ist in der Stadtergasse 1604 ein großer Grund sammt ebenerdigem Haus, für alle industriellen Unternehmungen geeignet, besonders auch für Placierung landwirthschaftlicher Maschinen; ferner ist das Gasthaus zum „weißen Storch“ im Stadtwaldchen zu verlassen. — Näheres beim Eigenthümer Leop. Feivel, Eisenmöbel-Niederlage, Landstraße Nr. 43. 2073

AMOR-SÄLE.

Gittergasse, Karlskaserne 1. Stod.
Deute und jeden Tag Ball à la Berliner Orpheum.
Um 12 Uhr Flora-Quadrille, getanzt von 20 Paaren,
arrangirt von N. Duhy. Musik durch
einer beliebigen Kapelle.



Donnerstag und Samstag
grosse

AUSSTATTUNGS-MASKEN BÄLLE.

2154 Achtungsvoll B. BREITNER.

Grazer
Zwieback und Theegebäck
von
F. Spreng in Graz,
1879 stets frisch vorrätig bei
Ludwig Fischer,
Budapest, V. Bezirk, Akademiegasse Nr. 6.

Verlangen
Sie gefälligst
in Ihrem
Restaurant
zum Dessert französische
Formbiscuits oder ge-
mischte Bäckerei
„Mixed“.

2136

Die erste Theresienstädter
Pfandleih-Anstalt
A. Selinger,
Budapest, große Feldgasse 11 (nächt der
Radialstraße),
belehnt Gold, Silber, Pretiosen, Werthpapiere,
Waaren, Effekten, Depot- und Verfallscheine,
sowie alle Gattungen Werthgegenstände zu billig-
sten Bedingungen. 2112
Proving-Aufträge prompt.

Spiellarten-Preise

aus der ersten königl. ung. priv. Spielartenfabrik des
Stefan Giergl,
Budapest, Königsgasse Nr. 3, 1. Stod.

1 Dhd. Nr. 8 feiner Schweizer mit beliebigem Rücken á fl. 3.30—3.60.
1 Dhd. Nr. 8 extrafeine Kaffeehaus- oder Kasino-Schweizer fl. 3.60—3.90, große fl. 4.20
1 Dhd. Nr. 6 extrafeine Patent-Whist á fl. 4.20—4.60.
1 Dhd. Nr. 6 feine Kaffeehaus-Larok á fl. 5.20—5.80.
1 Dhd. für Kinder, doppelte á 60 kr., fein 80 kr.
1 Dhd. große Aufschlag in vier Sprachen fl. 2.
1 Dht. Frag und Antwort, fl. 2.40.

Bestellungen auf jedwedes Quantum werden prompt gegen Kasse oder Nachnahme in Verandt gebracht.

Dasselbe befindet sich die Hauptagentur von
echtem Syropo Pagliano, das Universal-Blutreinigungsmittel, eine Flasche oder in Pulver-Form á fl. 1, 12 Flaschen fl. 10. **Pagliano Tripper-Balsam**, eine Flasche fl. 1, das beste und neueste Leipziger Haarfarbe-Mittel, eine Flasche fl. 1.50, **Maitländer Fieber-Elixir** von Dr. Mairini, eine Flasche fl. 1. 1974

Zu beziehen durch den alleinigen Hauptagenten
Stefan Giergl.

Der Krieg im Orient,

dessen Folgen unser Exportgeschäft nach den unteren Donauländern vollständig lahmgelegt hat, zwingt uns, unsere
Chinasilber-Waaren-Fabrik
gänzlich aufzulösen und unsere massenhaften Vorräthe prachtvoller Chinasilber-Extrakte tief unter den Erzeugungspreisen abzugeben. Ausführliche Preisverzeichnisse werden auf Verlangen franco zugesandt.

Ermässigte Preise:

6 St. Kaffeeöffel . fl. 3.50	1 St. Butterdose . fl. 5.—	fl. 2.—
6 „ Speiseöffel . fl. 7.50	1 Paar Leuchter . fl. 8.—	fl. 3.—
6 „ Tafelmesser . fl. 7.50	6 St. Messerkasteln fl. 5.—	fl. 2.70
6 „ Tafelgabeln . fl. 7.50	6 „ Zuckergänge fl. 2.50	fl. 1.—
1 „ Suppenlöffel fl. 5.—	6 „ Dessertmesser fl. 6.—	fl. 2.50
1 „ Milchschöpfer fl. 3.50	6 „ Dessertgabeln fl. 6.—	fl. 2.50
1 „ Kuch. m. Sch. fl. 14.—	1 „ Salzfasser .	0.70
1 „ Kuch. m. Sch. fl. 14.—	1 „ Salzfasser .	0.70
1 „ Kuch. m. Sch. fl. 14.—	1 „ Salzfasser .	0.70

ferner prachtvolle Tafeln, Kaffee- und Theetassen, Tafelaufsätze, Girandole, Zuckerschalen, Eier-Service, Zahnpflegeartikel, Essig- und Delikatessen und noch viele andere Artikel etc. etc. zu ebenjo sammt billigen Preisen. 361

Besonders zu bemerken:
6 Stück Eßlöffel, alle 24 Stück zusammen in elegantem
6 „ Messer, Etui anstatt fl. 24 nur . . . fl. 10
6 „ Gabeln,
6 „ Kaffeeöffel, Etui anstatt fl. 24 nur . . . fl. 10

Dasselbe von Britannia-Silber alle 24 Stück in elegantem Etui nur fl. 7.

Bestellungen werden gegen Nachnahme prompt und gewissenhaft ausgeführt.

E. Preis, Wien, I., Rothenthurmstrasse 29. 2109

Hilfreiche Wirkung bei Husten, Brust-, Lungen- und Magenleiden.

Dankschreiben.

Seit ungefähr 20 Jahren litt ich an Kurzatmigkeit und Schwäche, so daß es mir in letzter Zeit nicht mehr möglich war, im Zimmer herumzugehen. Seit 3 Monaten begann ich Ihr berühmtes **Malzextraktbier** und **Malzbonbons** zu nehmen; das Leiden, das alle anderen Medikamente nicht zu heilen vermochten, wurde durch Ihre vorzüglichen Malzpräparate vollständig gehoben. Ich bin jetzt gesund und kräftig und fütle mich in jeder Beziehung wohl. Ich halte mich verpflichtet, Ihnen dieses mit meinem aufrichtigsten Danke mitzutheilen und bitte Sie, Vorstehendes veröffentlicht zu wollen. Auch bin ich gerne bereit, Jedermann dieses mündlich zu bestätigen.

Johanna Wimmer,
Gumpendorferstraße 131, 1. Stg., 2. Stod, Thür 16.

Ihr **Malzextrakt-Gesundheitsbier** hat die günstigsten Heilwirkungen auf mein **Brustleiden** geübt. Ich bitte wiederholt, mir davon zu senden und ebenso von Ihrer unvergleichlichen echten **Malz-Chocolade**.

Johann Meizer, Nr. 62, zu Schaffer.

Ihre **Malzextraktbonbons** thaten mir bei meinem **chronischen Magenkatarrh** sehr gut. Bitte um Zusendung etc. Den 2. März 1877.

Joseph Graf Aham, k. k. Kämmerer etc., Gutsbesitzer in Neuhaus.

Diese **Johann Hoff'schen Malzpräparate** sind 44mal ausgezeichnet, neunmal im Jahre 1876 und 1877 durch Hoflieferanten-Patente; doch haben diese Auszeichnungen nicht der Bier-, der Chocolade- oder der Zuckerstoff der Bonbons erworben, sondern nur die in sämmtlichen **Johann Hoff'schen Heilmitteln** enthaltenen Heilkräuterstoffe, die eigenthümliche Bereitungsweise derselben, sowie die seit dem 30jährigen Geschäftsbestande an **Sundertausenden** erzielten Heilerfolge.

Die größten Aerzte fast aller Länder verordnen sie, der Kranke genießt sie mit Lust und findet darin Erfrischung und Stärkung. Demnach Malzprodukten fehlt die Beifügung der Heilkräuterstoffe und die richtige, noch nicht abgelassene Bereitungsweise der **Johann Hoff'schen Malzfabrikate**. 1980

Man fordere nur die ersten, echten Hoff'schen Malzpräparate; die nachgeahmten Malzzeugnisse können nach Aussage der Aerzte schädlich wirken.

Dies zur geneigten Beachtung gegen alle versuchten Mystifikationen.

Johann Hoff's Filiale:
Budapest, Hutgasse 10.

Preise: **Malzextrakt-Gesundheitsbier** der Gatt. einer Flasche 60 kr., mit Weile und Gläsern: 6 Flaschen fl. 4, 11 Flaschen fl. 6.60, 28 Flaschen fl. 16, 58 Flaschen fl. 32, — 1/2 Kilo **Malz-Chocolade** I. fl. 2.40, II. fl. 1.60, III. fl. 1. (Bei größerem Quantum mit Rabatt.) — **Malz-Bonbons** ein Beutel 60 kr. (auch 1/2 und 1/4 Beutel). **Präpariertes Kindernahrungsmittel** fl. 1. **Concentrirtes Malzextrakt**: 1 Kilo fl. 1, auch zu 60 kr. etc. Ein fertiges **Malzbad** kostet 80 kr.

Das öffentl. Budapester
**Pfandleih- und Wechsel-
Institut**
Königsbaum & Hatschek,
Karlsring (Landstraße), Nr. 12,
belehnt einzelne Posten von fl. 1—10,000 u. zw.:
Gold, Silber, Werthpapiere, Depot- und Verfallscheine, sowie alle Gattungen **Waaren** und **Effekten** zu billigsten Bedingungen.
Proving-Aufträge werden prompt effectuirt. 1546

Rathhausplatz
Nr. 6
BAZAR HARRISCH und Kronprinz-
gasse Nr. 6.
wird vom 1. Februar l. J. an dem P. T. Publikum zur öffentlichen Kommunikation erüßgeben. 2093
Bazar-Gewölbe sind zu vergeben.

Der Gefangene des Ministers.

Roman nach dem Französischen
des
Fortuné de Boisgobey.

XI.

(38. Fortsetzung.)

An dem Tage, der jenem viel bewegten Abende folgen sollte, wo drei Personen zugleich ein so verschiedenes geartetes Interesse für das Geschick des Gefangenen der Verthaidiere zur Bastille geführt hatte, fand im Hotel der Voisin eine eigenthümliche Szene statt.

Dem Katharina Voisin besaß ein Hotel, und war es auch von minder beträchtlichem Umfang als das ihrer hohen Beschützerin, der Gräfin von Soissons, konnte es an Pracht der inneren Einrichtung ganz wohl mit jenem verglichen werden. Es lag im elegantesten Viertel der Place Royale und war seit drei Jahren im Besitz der modernen Pythia, die es baar ausbezahlt und bedeutend verschönert hatte.

Außer der großen Einfahrt für Equipagen hatte dies Palais zwei separate und geheime Eingänge für solche Besucher, die des Nachts, in Mantel und Kapuze oder breitkrämpigem Hut zur Voisin schlichen, um ihr Schicksal zu erfahren. Zudem stand es zwischen Vorhof und Garten, ziemlich abseits, und letzterer war von beträchtlicher Ausdehnung. Unter dessen schattigen, hundertjährigen Bäumen konnte man Orakel in aller Ruhe besorgen und mit schwerem Gold eine Auskunft über die wahrscheinliche Lebensdauer irgend eines reichen Anverwandten und Aehnliches aufwiegen. Außerdem diente dieser Garten zu Zwecken, von denen später die Rede sein soll, und die Voisin hätte ihn nicht um die schönste Besetzung im fruchtbarsten Landstrich von ganz Frankreich gegeben.

Es fand nicht so leicht Jemand Zutritt in dieser grünen Oase der großen Stadt und die reichen Bürgerfrauen der Klientele Katharina's wurden einfach in eine Stube des Erdgeschosses geführt, wo die Prophetin nur die sogenannte „weiße Magie“ ausübte, nämlich das Kartenorakel sprechen ließ, und aus der Hand oder aus dem Bodensaß des Kaffees wahr sagte.

Auf dem Dache dieses Hotels befand sich ferner ein kleiner Thurm, an dessen Fenstern die Voisin mit großer Geläufigkeit aus den Gestirnen las, wenn sie es etwa mit Leuten zu thun hatte, die noch an der bereits in Verfall gerathenden Weisheit des großen Nostradamus hingen.

Aber für hohe und allerhöchste Kunden war es Gebrauch, dieselben zur Sommerzeit in einem dicht verwachsenen Gebüsch zu empfangen, deren düsterer Zugang schon ein gewisses Grauen einflößen konnte. Man mußte nämlich eine Doppelreihe von Taxus- und Eibenbäumen durchschreiten, deren dunkles Grün nach Moder duftete und an Tod und Gräber mahnte und die sich mit ihren Kronen und Enden zu einer Art Wölbung vereinigten, wo die braunen Aeste wie Schlangen sich ringelten und dehnten.

Am Ende dieser grünen Höhle öffnete sich dann eine Plattform, wie eine Schaubühne, mit Hintergrund und Bretterdach, wo den Gläubigen gar manche Ueberraschung zu bieten war, denn der Boden derselben enthielt Maschinen wie ein wirkliches Theater.

Ebenso stand das Innere dieses Raumes in vollem Einklang mit seiner diabolischen Bestimmung. Phiolen mit farbigen Flüssigkeiten, silberne Platten mit Planetensystemen, schwarze Pechfackeln, bleierne Statuetten, eine Knochenhand, Schmelzriegel und vor Allem, als Prachtstück des Ganzen, ein hell polirter Kessel aus Messing, in dessen Grunde man nach Belieben das Konterfei eines Todfeindes oder des Gegenstandes der jeweiligen Herzensliebe erblicken konnte, wenn man es verlangte.

Ueberflüssig zu bemerken, daß Katharina Voisin Alleinherrscherin ihres schwarzen Reiches geblieben. Ihr Gatte, längst von ihr getrennt lebend, übte sein ehrliches Handwerk als Goldarbeiter und Juwelier auf dem Quai des Orfevres, wo er auch wohnte. Nur ihre Stieftochter Maria, ein Kind erster Ehe des Monvoisin, hatte Katharina bei sich behalten, die zur Zeit, von der wir sprechen, dreizehn Jahre alt war, aber bereits versprochen, ine feltene Schönheit zu werden, und bisher von ihrer Pflegerin nur höchst unschuldige Gauklerstücke gelernt hatte.

Der letzte Rest besseren Gefühls in der verbrecherischen Voisin schien sie zu veranlassen, in diesem jungen Wesen die Unschuld und Reinheit des zarten Alters zu schonen.

Sie hatte sich vorgezogen, diesem Mädchen einst alle ihre Schätze zu hinterlassen und ihm einen Freier in den besten Ständen zu suchen.

Die Voisin, die die Geheimnisse so vieler kannte, ließ nicht leicht Jemand in ihr eigenes Innere blicken und ein gelegentlicher Zornesausbruch gegen die Großen und Mächtigen dieser Erde, wie sie damals zu Peronne Brigadiere gegenüber sich einem solchen überließ, war Alles, was jemals an Offenheit über die Lippen dieses Weibes kommen mochte, dessen Wesen Trug, dessen Treiben Verbrechen hieß.

Für ihre hohe Gönnerin Olympia Mancini hatte die Voisin immer nur die tiefste Unterwürfigkeit gezeigt, seit sie diese Dame zu ihren Kunden zählte.

Indes seit Beide wieder von Peronne nach Paris zurückgekehrt waren, hatten die Sibylle und die Mancini einander nicht mehr gesehen.

Olympia war ganz und gar hingenommen durch ihre vergeblichen Versuche, Eintritt in die Bastille zu erhalten und die sturmbelegte Wirklichkeit ihres jetzigen Daseins hatte sie für einige Zeit den Chimären und Träumereien entzogen, die sonst ihre Zeit ausfüllten.

Katharina's Berechnungen lag jede Zudringlichkeit ferne, da sie nur zu gut wußte, wie die Mancini ganz von selber kommen würde, wenn Zeit und Umstände sie hierzu drängten und um so gläubiger dann, als die Wahrsagerin zurückhaltend blieb bis dahin.

So war die Voisin keineswegs überrascht, als an einem sonnigen Apriltage ein paar Wochen später die Gräfin bei ihr erschien.

Sie empfing die Hoheit mit allen Zeichen der Ehrfurcht und sogar mit besonders hingebender Aufmerksamkeit, denn die schlaue Pythia dachte die Zeit gekommen, wo sie die große Dame unauflöslich an sich fesseln konnte.

Da die Mancini bisher niemals den Fuß über die Schwelle der Zauberin gesetzt, mußten ihr die Mysterien dieses Hauses völlig neu sein und um so wirksamer folglich der Eindruck, den Katharina davon auf die Phantasie der abergläubischen Olympia erwartete.

Um sie unverweilt vorzulassen, verabschiedete die Vielbeschäftigte in großer Eile eine reiche Tuchhändlerfrau und eine zweite Klientin, die Gattin eines Generalpächters, die Beide in Liebesangelegenheiten das Orakel in Anspruch genommen hatten.

Die Voisin hatte ihre guten Gründe, Ihre Hoheit dieses erste Mal in ihrem Garten zu empfangen und diese folgte ihr willig dahin, stets nach Neuem und nach Aufregung dürstend, wie sie war.

„Ich wußte, daß Eure Hoheit mich heute beehren würden, sagte sie, so das Gespräch einleitend.“

„Und ich dachte vor einer Stunde noch nicht einmal daran, versetzte Olympia in mürrischer Weise.“

„So hat Ihre Hoheit Dero treueste Dienerin vergessen, daß es plötzlicher Ereignisse erster Natur bedarf, auf daß Sie ...“

„Es ist kein Ereigniß, das mich hierher führt, sondern ein Zweifel, Katharina.“

„Was es auch sei, fiel keck die Wahrsagerin ein, ich werde ihn lösen.“

„Kannst Du mir sagen, was geschehen, seit Du vor drei Wochen aus meiner Karosse gestiegen an der Porte St. Antoine, nachdem wir von jener unseligen Reise hier ankamen?“

„Ja, ich weiß Alles.“

„So weißt Du auch, daß der elende Baron d'Alzines plötzlich aus meinem Palais verschwand während meiner Abwesenheit? Der Verräther ist vielleicht zu Louvois gelaufen mit Allem, was er von meinen gefährlichen Geheimnissen gekannt ...“

„Wenn er nicht durch die Agenten des Ministers weggeleitet und in Verwahrung gebracht worden ist, was wahrscheinlicher wäre, unterbrach sie die Voisin.“

„Das glaubst Du wirklich? rief zweifelnd Olympia.“

Die Andere nickte bedeutsam dreimal mit dem Kopfe. Ihr Scharfsinn sagte ihr, daß der fragliche Baron viel zu schlecht angeschrieben sein mußte bei Messire Mallot, dem thätigen Helfers-

helfer Monseigneur Louvois ob seiner Flucht aus Brüssel und keinerlei Interesse ihn leiten konnte, sich freiwillig in die Hände Derer zu begeben, die nun seine Feinde geworden.

„Schließlich liegt wenig hieran und das ist es nicht, was mich zu Dir führt.“

Die Voisin lauschte.

„Ich will Dir sagen, daß gestern, nach unzähligen Versuchen, Gehör bei Louvois zu erlangen, ich dem elenden Emporkömmling aufgelauret, ich, eine Fürstin! wie eine Bettlerin aufgelauret! Und es war in der That ein Almosen, das ich von ihm erbat, nämlich nur die Erlaubniß, Philipp de Tony eine Sekunde lang sehen zu dürfen, den unglücklichen jungen Mann, den der Minister in den Kerker werfen ließ zum Lohne dafür, daß er ihm diene.“

„Und was denkst Du, Katharina, daß Louvois mir antwortete?“

„Daß Ihre Hoheit diesen Mann nie wieder sehen würden.“

„Ja, das sagte er, aber auch, daß Philipp de Tony todt sei ... todt! Hörst Du das Entsetzliche? Und weißt Du nun, Katharina, weshalb ich hier bin?“

„Ihre Hoheit verlangen zu wissen, welcher der Beiden denn, ob de Tony oder des Armoises dem Tode entgangen in jener Nacht? Kommen Sie durch jenen Laubgang mit mir, Hoheit, und dort soll Ihnen genügende Antwort werden auf Ihre Frage.“

Olympia, die sich bisher im freieren Raum des Gartens mit der Voisin befunden, sah diese erstaunt an.

„Ja, dorthin, Hoheit, fuhr diese fort, dort erwartet Sie der „Geist“, den ich beschwören will, auf daß er spreche.“

„Solltest Du mir in der That den Satan selber zeigen wollen? murmelte schauernd die Mancini.“

(Fortsetzung folgt.)

Allerlei.

(Ein hartherziger Wohlthäter.) Im „Paris Journal“ erzählt der Theater-Chronist: Herr Halanzier, der Direktor der Großen Oper, wurde ersucht, in der Oper eine Benefize-Vorstellung für das Personal des zu Grunde gegangenen Théâtre Lyrique zu arrangiren. Herr Halanzier hatte abgelehnt. Eine Delegation der unglücklichen Artisten und Choristen des ehemaligen „Lyrique“ ließ sich jedoch dadurch nicht abhalten, Herrn Halanzier nochmals mit der Bitte anzugehen, ihnen mindestens den Saal für eine Benefize-Vorstellung zu überlassen. Herr Halanzier hatte sich jedoch bei einer anderen Gelegenheit, die ihm große Unannehmlichkeiten bereitet hatte, gelobt, nie wieder die Oper zu einer Wohlthätigkeits-Vorstellung zu überlassen, und sich des Bittens und Drängens zu erwehren, erwiderte er barsch: „Die Oper ist ein Theater, aber keine Armen-Anstalt.“ Die Delegation erneuerte ihr Flehen und Jammern. „Nein, und noch einmal nein!“ schrie hierauf Halanzier erregt, „mein Beschluß ist unabänderlich.“ Nach einer Pause setzte er jedoch ruhiger fort: „Glauben Sie jedoch nicht, daß mich Ihr Unglück gleichgiltig läßt. Wie viel, glauben Sie, dürften Ihnen eine Vorstellung in der Oper eintragen?“ — „6000 Francs“, antworteten die eingeschüchterten Delegirten. — „Nun denn, ich will euch 8000 Francs aus meiner Tasche geben und laßt mich in Frieden.“ — Nun hat Halanzier in der That dem Minister der schönen Künste, Herrn Bardoux, 8000 Francs zur Vertheilung an die Choristen und das Personal des Lyrique übergeben. Solche Direktoren findet man nicht alle Tage.

(Adelina Patti in Neapel.) Madame Patti war in Neapel auf dem besten Wege, sich unpopulär zu machen, wie es ihr schon vor kurzer Zeit in der auffallendsten Weise zu Bologna gelungen war. In Neapel nämlich hatte sie sich par ordre Nicolini's geweigert, mit dem Baritonisten Medica, welcher dort der Liebling ist, zu singen. Es herrschte deshalb starke Aufregung und Verstimmung vor ihrem Auftreten auf dem San Carlo-Theater. Doch legte sich der Sturm und sie beschwichtigte die hochgehenden Wogen als Traviata. Die Sympathie war also wieder gewonnen gewesen; doch kam ein neuer Zwischenfall, welcher Alles wieder aus dem Geleise brachte. Das Comité von San Carlo wollte der Diva die Ehre erweisen und einen solennen Besuch machen. Da der Präsident, Herzog von San Donato, sich in Rom befand, hatte ein bürgerlicher Stellvertreter die Deputation zu führen, die sich in vollem Staat und in weißer Kravate bei der Diva anmelden ließ. Sie aber ließ dem Comité, das nur noch Mario eine solche Auszeichnung erwiesen hatte, melden, daß sie wohl zu Hause sei, doch nicht empfangen. Das that sie am Tage vor der Aufführung des „Barbiere“, in dem die so empfindlich verletzten Neapolitaner sie als Köpfe allerdings gewürdigt, aber nicht so enthusiastisch begrüßt haben, wie dies ohne jenen Zwischenfall gewiß geschehen wäre.